

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:

monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährlich 96.—
jährlich 192.—

Zustellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montag täglich früh.

China hebt die Exterritorialität der Fremden auf.

Kantung, 27. Dezember. Der politische Zentralrat beschloß in einer außerordentlichen Sitzung, am 1. Januar einen Erlaß zu veröffentlichen, durch den die Exterritorialität aufgehoben und die in China ansässigen Ausländer den chinesischen Gerichten unterstellt werden. Ein mit diesem Erlaß verkündetes Gesetz regelt das Rechtsverfahren zwischen Chinesen und Ausländern.

Massenverhaftungen in Tokio.

London, 27. Dezember. „Daily Express“ berichtet aus Tokio: Hier wurden am 25. Dezember, 300 Koreaner, die Mehrzahl davon Studenten, nach der Entdeckung einer angeblichen Verschwörung zur Erstürmung der Büros des Innenministeriums verhaftet.

Chinesisch-japanischer Konflikt.

Tokio, 27. Dezember. (Reuter.) Anklage wird mitgeteilt, daß die chinesische Regierung definitiv abgelehnt habe, ihre Zustimmung zu der Ernennung Obatos zum japanischen Vizekonsul in China zu geben. Die japanische Regierung ersuchte aber trotzdem die chinesische Regierung, ihren Entschluß noch einmal zu überprüfen, und machte aufmerksam, daß er sonst schwere Folgen für die diplomatischen chinesisch-japanischen Beziehungen nach sich bringen könnte. Obata war im Jahre 1912 japanischer Vizekonsul in Peking und hatte damals der chinesischen Regierung 21 für China damitigende Forderungen unterbreitet. Aus diesem Grunde verweigert ihm nun China das Amt.

Radikale Beschlüsse des indischen Nationalkongresses.

Lahore, 27. Dezember. Der indische Nationalkongress hat ohne jede Änderung die von Ghandi vorgeschlagene Entschließung angenommen, in der die Anregung einer sogenannten Konferenz am runden Tisch, in der zwischen englischen und indischen Bevollmächtigten eine Aussprache über die indischen Verfassungsfragen erfolgen sollte, verworfen wird. Als Ziel, das der Kongress zu verfolgen habe, wird in der Resolution die vollständige Unabhängigkeit Indiens bezeichnet, ferner wird der Boykott der gelehrenden Versammlung in ihrer gegenwärtigen Form und eine Propaganda für die Steuerungsverweigerung verlangt.

Attentat auf den argentinischen Präsidenten.

Der Präsident unversehrt, der Täter und der Polizeichef getötet.

Buenos Aires, 25. Dezember. Auf den Präsidenten von Argentinien Frigones wurden von einem Unbekannten drei Schüsse abgegeben. Der Präsident blieb unversehrt, dagegen wurde der ihn begleitende Polizeichef getötet und dessen Chauffeur schwer verletzt. Der Angreifer wurde von einem Polizisten erschossen. Die Begleiter des Präsidenten erwiderten sofort das Feuer. Marinelli, der, von sieben Kugeln getroffen, zusammenbrach. Zwei weitere Begleiter des Präsidenten wurden gleichfalls verletzt.

Nach den Feststellungen der Polizei war der Urheber des Attentates ein italienischer Anarchist namens Alberto Marinelli.

Mord im Parlamentsaal.

Rio de Janeiro, 27. Dezember. Der Abgeordnete Lopez hat gestern im Sitzungssaal der brasilianischen Kammer anläßlich eines Streites den Abgeordneten und ehemaligen Minister Eurja Filho erschossen. Nach Aussage der Zeugen soll der Sohn des Lopez dem Abgeordneten Filho einen Stockschlag versetzt haben und, als sich dieser mit dem Messer in der Hand auf ihn stürzen wollte, habe Abgeordneter Lopez drei Schüsse auf ihn abgegeben. Lopez wurde verhaftet.

Räumungsgegner in der Pariser Kammer.

Marshall Foch wird zitiert. — Scharfe Entgegnung Briands. Vertrauensvotum bei Stimmenthaltung der Linken.

Paris, 27. Dezember. In der gestrigen Budgetdebatte hatte Außenminister Briand den Pariser Antiriegspakt verteidigt und erklärt, es wäre tragisch, denken zu müssen, daß die Nationen, die den Kellogg-Pakt unterzeichneten, einander wieder im Kriege feindlich gegenüberstehen sollten. Angesichts der bevorstehenden Haager und Londoner Konferenzen verlangte er von der Kammer für seine Außenpolitik ein klares Vertrauensvotum.

Heute ging die Debatte weiter. Franklin Bouillon beschäftigte sich mit der Haager Konferenz und machte dann verschiedene Angaben über die kürzlichen Abmachungen betreffend die deutschen Eisenbahnen im Rheinland, soweit sie strategischen Charakter haben. Briand bestritt die Richtigkeit dieser Angaben und erklärte, Bouillon wolle nur Alarmstimmung erzeugen. Bouillon beharrte bei seinen Behauptungen und verlas einen Artikel aus der „Revue de France“, der ohne Namensnennung erschienen ist, jedoch dem Marshall Foch zugeschrieben wird. Dieser Artikel protestiert gegen die vorzeitige Rheinlandsräumung.

Ministerpräsident Lardieu und Briand protestierten beide gegen die Verlesung dieses nicht mit Namen unterzeichneten Artikels. Briand erklärte nachdrücklich, ihm gegenüber habe sich Marshall Foch ganz anders ausgesprochen.

Abg. Reibel (Partei Radigue) ruft einen neuen Zwischenfall hervor dadurch, daß er ein vom Marshall Foch im Oktober 1926 unterzeichnetes Dokument verliest, das folgende Feststellungen enthält: Deutschland werde von Foch zu Tag immer stärker. Als besetzte Nation wünsche es die Rebouche. Die gegenwärtige (1926) Rheinlandsbesetzung garantiere die Sicherheit Frankreichs, aber wenn die Besatzungstruppen zurückgezogen

wären, dann werde man sich einer außerordentlich erusten Lage gegenüber befinden.

Außenminister Briand protestierte in scharfen Worten gegen Reibels Vorgehen. Daß das Schriftstück heute verlesen werde, werfe ein bezeichnendes Licht auf die Art und Weise, wie Foch als Vorsitzender des Interalliierten militärischen Komitees seine Pflichten aufgefaßt habe.

Er, der Außenminister, habe von Schriftstücken, die Marshall Foch ausarbeitete, keine Kenntnis gehabt. Er erfahre erst davon, weil ein Abgeordneter ein Dokument, das die Landesverteidigung betreffe, einfach aus der Tasche ziehen könne. Das sei doch traurig!

Lardieu setzt abschließend auseinander, welche Vorarbeiten er mit seinen Ministerkollegen für die Konferenzen im Haag und in London getroffen habe.

Solange die Haager Abkommen nicht unterzeichnet und ratifiziert seien, sei keine Rede davon, zu räumen.

Er gab dann der Kammer eingehende Informationen über die militärischen Sicherungsarbeiten an der französischen Grenze. Bis Frankreich das Rheinland verläßt, werden die Alliierten die Kontrolle auf Grund der Artikel 42 und 43 des Versailler Friedensvertrages auch weiterhin ausüben.

Nach 20 Uhr wurde das Ergebnis der Abstimmung verkündet. Der Regierung wurde mit 342 Stimmen das Vertrauen ausgesprochen. Gegen die Vertrauensabstimmung stimmten 17 Deputierte, darunter 10 Kommunisten und einige Deputierte der äußersten Rechten. Die Radikalen, einige republikanische Sozialisten und die Sozialisten enthielten sich der Stimme.

Geht Schacht nach dem Haag?

Berlin, 27. Dezember. (Eigenbericht.) Das Reichskabinett beschäftigte sich in seiner heutigen Sitzung in Anwesenheit des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht in eingehender Aussprache mit den auf der bevorstehenden Haager Konferenz zur Beratung stehenden Problemen. Die Erörterungen werden gleichfalls morgen unter Beteiligung des Reichsbankpräsidenten fortgesetzt werden.

Von dem Ausgang dieser Besprechungen wird es abhängen, ob Schacht der deutschen Delegation für den Haag angehören wird oder nicht. Voraussetzung dazu ist selbstverständlich, daß zwischen der Reichsregierung und Schacht in den Hauptfragen die erforderliche Übereinstimmung erzielt wird. Andernfalls wird Schacht der Delegation nicht angehören.

Kroatienführer Maček Geldgeber der Verschwörer?

Belgrad, 26. Dezember. Die Blätter veröffentlichen ausführliche Berichte über die Agrarverschwörung, insbesondere aber über das Vorgehen der Polizei bei der Aufdeckung des Komplottes und der Verhaftung der Verschwörer. „Politika“ zufolge erklärte der verhaftete Führer der kroatischen Bauernpartei, Dr. Maček, gleich bei seiner ersten Einvernahme, daß die ihn belastenden Aussagen der einzelnen verhafteten Verschwörer unrichtig seien. Er wies diese Aussagen auf das kategorischste zurück. Es wurde hierauf der verhaftete Oberleutnant Begić, ein ehemaliger österreichischer Offizier, vorgeführt, der in Gegenwart zweier Bürger angab, Dr. Maček habe ihm Geld für die Verschwörung gegeben. Dr. Maček erhob dagegen Protest und stellte die Behauptung auf, daß Begić zu seiner Aussage gezwungen worden sei. Ueber Aufforderung des amtierenden Polizeibeamten wiederholte Begić seine Aussage. Hierbei trat er jedoch an den Schreibtisch des Beamten Horvat heran, ergriff ein auf

dem Tisch liegendes Federmesser und versuchte Selbstmord zu verüben. Das weitere Verhör sei daraufhin unterbrochen und Dr. Maček verhaftet worden.

„Breme“ berichtet über die Organisation der Proffekampagne seitens der im Auslande lebenden kroatischen Emigranten gegen Jugoslawien und hebt hierbei hervor, daß die Emigranten bei ihrer Aktion vom Presseattaché der italienischen Gesandtschaft in Wien, Zingarelli, unterstützt werden. Gegenwärtig weile Zingarelli in Sofia, um die bulgarische Presse für eine antijugoslawische Kampagne zu gewinnen. Die Verschwörung sei durch die Verhaftung des Advokatenkonzipienten Hadžija und des Studenten Bernadić aufgedeckt worden, welche eine Höllenmaschine, die für die Sprengung des Sonderzuges der Aufhebungsdelegation an den König bestimmt war, in einem Korb von Karlsstadt nach Agrum überführt hatten.

Schnellzugsentgleisung im Bahnhof Brerau.

Lokomotivführer tot, zehn Verletzte.

Brerau, 26. Dezember. Heute um 16 Uhr 58 entgleiste in der Station Brerau bei der Einfahrt auf das vierte Geleise der Sonder-Schnellzug Nr. 209 Oberberg-Brq. Es entgleisten die ersten vier Personenzüge, von denen jedoch der erste hinter der Lokomotive als Schutzwagen unbefestigt war. Die Lokomotive liegt umgestürzt auf der Seite quer über die Schienen. Der Lokomotivführer Leopold Pawler von der Heizhausleitung in Oberberg wurde getötet, der Feizer wurde leicht verletzt. Bis jetzt

meldeten sich neun Reisende, die ärztlich untersucht wurden. Die meisten klagen nur über Nervenschüttelung infolge des Schreckens.

Der Personenverkehr wird über die Duho-nitzer Verbindungsstrecke aufrecht erhalten. Der Materialschaden ist bedeutend, doch konnte seine Höhe noch nicht festgestellt werden. Die Aufräumungsarbeiten werden voraussichtlich bis morgen vormittags andauern. Die Ursache des Unglücks wird untersucht.

Das Christkind bei den Kapitalisten.

Im politischen Zerteil der hochkapitalistischen Zeitungen, an jener Stelle, von der aus uns mitunter Geheißes der bürgerlichen Afterswissenschaft heilsame Lehren erteilt, wie wir den Sozialismus aufzufassen und auszu-legen haben, standen zu Weihnachten höchst moralische und erbauliche Betrachtungen über Wirtschaftsfrieden, Moral in der Politik, Weihnachtsplochengefälle, christliche Nächstenliebe, Vaterlandsliebe, Demokratie, Weltfrieden und Humanität, die sicher jedes Kapitalistenherz bis ins Tiefinnerste ergaßt haben, so daß ab 25. Dezember damit zu rechnen ist, daß die „Kapitäne der Wirtschaft“, die doch die Hintermänner dieser Zeitungen sind, sittlich geküßelt alles aufbieten werden, ein neues Zeitalter der Menschlichkeit und sozialen Gerechtigkeit herbeizuführen. So sah, wie gefagt, die Weihnachtssauslage, die Fassade, der Vorder- teil der bürgerlichen Presse aus — ihr Hinter- teil diente ebenso wie in nicht durch Weih- nachtslichter verklärten Zeiten anderen, nützlich-eren Zwecken: dem Gewinn, dem Geschäft, der Betrachtung vom kapitalistischen Reich- herrnshügel herab über das ablaufende Wirt- schaftsjahr und der Parade der Mehrverfö- lommen. Niemand wird leugnen wollen, daß dieser zweite Teil zur Erkenntnis des Wesens des Kapitalismus ungleich aufschlußreicher ist, als der erste.

Nur die Untuchtigen, die so unvorsichtig waren, auf der Schwärzseite des Lebens zur Welt zu kommen, liebt das Christkindlein nicht. Die von Stempel Treuen dagegen, die mit tüchtigen Ellenbogen Ausgestatteten, die sich lähn über alle Bedenken hinwegsetzen können, die Akrobaten des Gewissens und des Erfolgs, die es allein vorwärts und aufwärts bringen, die liebt das Christkind und erweist ihnen auch zu seinem Wiegensteife Freude. In wohllich durchwärmten Räumen hat es keine reichge schmückten, Hütchenüberzogenen Lichter- bäume aufgestellt, jedem keine Feiertags- bringend. Die Wirtschaftsführer, die Großun- ternehmer, die Börsen- und Finanzmänner waren nicht unter den letzten der von ihm Be- dachten. Und ihre Zeitungen beizien sich diensteifrig, ihnen am Weihnachtsmorgen auf mehreren Seiten alles über Handel, Produk- tion, Dividenden, Neuemissionen, Kapital- bildung, Aktienstand und Reingewinn zu ver- rieren, was zur Erhöhung ihrer frohen Weih- nachtsstimmung nur irgendwie in Betracht kam.

Siehe, sie bezaubert ihr Werk und es war gut. Seit Monaten hängen diejenigen, die nichts anderes zu verkaufen haben, als ihre Arbeitskraft, vor einer heranschleichenden neuen Wirtschaftskrise. Die übergroße Mehrheit der Kapitalisten hat jedenfalls nach den vorliegen- den Wirtschaftsziffern, nach den publizierten Bilanzen und den zu erwartenden Dividenden im abgelaufenen Jahre von trübseligen Ein- wirkungen bei der Mehrwerteinheimung nichts zu spüren bekommen. Von 420 Bilanzen gibt es rund zwei Drittel, d. i. 291 mit Dividen- den, davon 142 mit gegenüber dem Vorjahr erhöhten Dividenden. In der zweiten Hälfte des Jahres wurde nicht mehr so dick verdient, wie in der ersten, so heißt es in den die Zü- fernfülle begleitenden Vorlesungen, immerhin bringen 84 solierte Gesellschaften 450 Millio- nen Kronen gegen 390 Millionen im Vorjahr zur Verteilung, was nicht auf ein Nachlassen der Schenkfreudigkeit des lieben Christkind- leins schließen läßt. Daneben gab es bei 47 Unternehmungen Kapitalerhöhungen um zu- sammen 490 Millionen Kronen, eine Anzahl von Neugründungen von Aktiengesellschaften und bei 45 Gesellschaften wurde eine Aufwer- tung um 1150 Millionen vorgenommen. An- geblich weisen die Wirtschaftszahlen der Tsch- echoslowakei in dem zu Ende gehenden Jahre die typischen Züge auf, die man als beginnen- den Abschwung bezeichnet, aber für die Nie- derer der kapitalistischen Ordnung ist dieses Wort schimmertenfalls von einer gewissen, da-

Bei sehr relativen Zukunftsbedeutung, vorläufig gibt es für sie noch eine goldene Ernte und sie brauchen trotz aller düsteren Prophezeiungen nicht mit Bangen und Bangen der Zukunft entgegen zu sehen.

Andererseits die Werttätigen und besonders jene, denen die heilige kapitalistische Ordnung verwehrt, werttätig zu sein, weil sie ihnen selbst das primitivste Recht, das Recht auf Arbeit vorenthalten, außerstande ist, sie zu beschäftigen und sie daher als „überzählig“ auf den Reichthümern der Wirtschaft wirft. Die Besitzenden sind im abgelaufenen Wirtschaftsjahr noch reicher geworden, sie konnten ihre Lebensansprüche in einer für Millionen ganz unvorstellbaren Weise steigern, die Not und das Elend auf der anderen Seite dagegen hat zugenommen. Die tschechoslowakische Produktion ist auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig geworden und diese Konkurrenzfähigkeit hat unserer Wirtschaft im Rahmen der allgemeinen günstigen Wirtschaftsverhältnisse zu einer fast drei Jahre andauernden Hochkonjunktur verholfen, aber sie ging fast ausschließlich zu Lasten der Lebenshaltung der Massen der Arbeiterschaft, für die von den überreichen Gewinnen der Unternehmer und Aktionäre kaum Bröckchen abfielen und die mit Glanzlöhnen sich bescheiden mußten, um diese Konkurrenzfähigkeit zu ermöglichen. In gar vielen bürgerlichen Strüßchen erstrahlte auch heuer kein Weihnachtsbaum, ergänzte in blaffen Kindergeichtern keine Festfreude, weil der armelige Lohn des Vaters oder der Mutter kaum hinreichte, das notdürftigste Leben zu fristen. Wie erst in den kalten Wohnungen, in den Unterküppelchen der Arbeitslosen, deren es selbst in den Zeiten der besten Wirtschaftskonjunktur Tausende gab! Anfang Dezember waren dieser Ärmsten nach amtlicher Zählung vierunddreißig Tausend im Staate, es waren und sind ihrer in Wirklichkeit sicher mehr, dabei sind die vielen Tausende Kurzarbeiter, die mehrere Tage in der Woche ausbleiben müssen, ungerchnet. Niemand weiß, wieviel es in einigen Wochen und Monaten sein werden, denn übereinstimmend stellen alle Wirtschaftsberichte fest, daß die Weltlage auf eine lange Dauer der Depression hindeutet. Es ist ein wirtschaftlicher auf die weit höheren Volkswirtschaftlicher auf die weit höheren Arbeitslosenziffern in Deutschland, England, Rußland und Italien hinweisen und behaupten, daß demgegenüber die Zahl von 30.000 bis 70.000 Arbeitslosen bei uns „eine geringe Rolle“ spielen. Wer einer von diesen 30.000 oder 70.000 ist oder es in nächster Zeit werden wird, dürfte darüber wesentlich anders denken.

Es gibt Sozialisten, welche die Notwendigkeit des Kampfes um bessere Lebensbedingungen durchaus anerkennen und in diesem Kampfe eine Vorbedingung für das Erwachen und die Gewinnung mancher proletarischer Schichten sehen, die aber fürchten, daß die Hebung der Lebenshaltung der Arbeiterschaft dazu führen könnte, daß die Vorstellung entsteht, es ließe sich auch unter dem Kapitalismus ganz gut leben und man sei daher mit ihm in einer gewissen „Schicksalsgemeinschaft“ auf Gedeih und Verderb verbunden. Eine behäbiger Lebenshaltung führe zu einer spießbürgerlichen Lebensauffassung und zu einer Abschwächung des revolutionären Kampfes, des der Arbeitermassen. Diese Auffassung hat sich längst als irrig erwiesen, gute sozialistische und revolutionäre Gesinnung ist durchaus nicht an die allerelendsten Lebensverhältnisse

geknüpft und es gibt genug „aufgestiegene“ Arbeiter, deren Treue und Hingebung an den Sozialismus und die Partei jede Probe bestehen. Aber es ist gar nicht zu erwarten, daß unter der Herrschaft des Kapitalismus die Lebenslage und die Existenz des arbeitenden Menschen jemals eine so gesicherte und gefestigte werden könnte, daß davon so tiefgehende geistige Wandlungen ausgehen könnten, die großen Massen der Arbeiterschaft zu einer kleinbürgerlichen Lebensweisheit zu bekehren. Der Kampf für die Verbesserung der proletarischen Lebensverhältnisse muß mit aller Kraft und Zähigkeit geführt werden, um die Verelendungstendenzen des ausbeuterischen Kapitalismus zu paralysieren und um im Proletariat das Bewußtsein seiner Kraft wach zu erhalten, aber der Kapitalismus wird, wie jetzt

die nahende Krise wieder beweist, stets dafür sorgen, daß in jedem einzelnen Arbeiter das Bewußtsein von der Unentrinnbarkeit des proletarischen Schicksals aufs neue geweckt und geschärft werde. Solange die kapitalistische Gesellschaftsordnung bestehen bleibt, wird sie durch die ihr innewohnenden sozialen Gegensätze immer wieder zum Kampfe gegen sie aufrufen, das große Schachspiel der Bank- und Vorkriegsmagnaten auf dem Rücken der arbeitenden Welt wird weiter gehen.

Der eiserne Gang der kapitalistischen Entwicklung, der für die Revolutionierung des Bewußtseins der proletarischen Klasse Sorge trägt, er findet auch in der Art, wie sich das Christkind heuer bei den Besitzenden und den Besitzlosen eingestellt hat, seinen Ausdruck.

Wilhelm Riefler.

Der Kampf im Betriebe der Firma Kunert in Wernsdorf.

Warum die Union ihre Mitglieder aus dem gemeinsamen Streik aus der Hand zurückgezogen und eine eigene Kampfleitung gebildet hat.

Wir haben bereits gemeldet, daß bei der Firma Kunert wegen des Lohnabbaues Differenzen entstanden sind und daß die Firma die gesamte Arbeiterschaft ausgesperrt hat. Die Volkshewiten hatten durch einen listigen Schachzug den Streik aus der Hand zurückgezogen und in der ersten Versammlung zur Wahl vorgeschlagen. Am nächsten Tag, als die Vertrauensleute der Union nach Wernsdorf zur Verhandlung gefahren waren, wurde hinter dem Rücken der Unionvertreter der Streik aus der Hand „konstituiert“. Später wurde dieser Streik aus der Hand noch auf 25 Mitglieder erweitert und ein Unorganisiertes zum Obmann und ein Volkshewit zum Stellvertreter gewählt. Trotzdem die Union der Textilarbeiter die stärkste Organisation ist, ja sogar mindestens fünfmal so stark ist wie die Volkshewiten, waren die Vertreter der Union in der Minderheit.

Auf Grund dieser Machinationen der Volkshewiten sah sich die Union genötigt, ihre Mitglieder aus diesem Streik aus der Hand zurückzuziehen. Es ist das den Volkshewiten natürlich sehr unangenehm und sie greifen die Union nun umso heftiger an.

Ueber die Situation im Kampfe

ist noch folgendes zu berichten:

Die Situation in der Strumpffabrik Kunert ist unverändert. In der bürgerlichen Presse scheint Herr Kunert den Arbeitern die Wiederaufnahme schmackhaft machen zu wollen. Wie bekannt, schickte auch bereits Herr Kunert seine Angestellten in die Wohnungen der Arbeiter, um sie zur Wiederaufnahme der Arbeit zu bewegen, was eigentlich bedeutet, daß die Zeitungsschreiber und die Androhung von einem vierwöchentlichen Stillstand ab 2. Jänner nicht auf Wahrheit beruht und nur zu dem Zweck veröffentlicht wird, die Arbeiterschaft einzuschüchtern. In der Verhandlung wird vorläufig noch weiter gearbeitet. Herr Kunert hat der Behörde gegenüber erklärt, daß er bei Wiederaufnahme des Betriebes nur zwei Drittel der Belegschaft wieder beschäftigen können. Das sind alles Schreckschiffe, um die Arbeiterschaft in Angst zu treiben, damit sie einzeln in den Betrieb zurückkehren sollen. Der Kampf steht gut und die qualifizierte Arbeiterschaft ist entschlossen, denselben bis zum siegreichen Ende zu führen. Es wäre ein bedeutender Fehler, wenn die Arbeiterschaft vorzeitig in den Betrieb zurückkehren würde, denn dann würden sich die Ausbeutermethoden des Herrn Kunert erst recht auf dem Rücken der Arbeiterschaft auswirken. Im Zusammenhang damit sei erwähnt, daß in

Schönlinde zwar auch bei einzelnen Firmen ein Lohnabbau angekündigt, aber noch nicht durchgeführt wurde. Öffentlich ist es möglich, daß auf dem Verhandlungswege der geplante Lohnabbau bei den Kunstseidenarbeitern abgewehrt wird. Samstag und Sonntag haben Versammlungen und Konferenzen in Schönlinde stattgefunden, welche zu dieser Frage Stellung nahmen und wo entsprechende Beschlüsse gefaßt wurden. Die Schönlindeer Textilarbeiter hoffen, daß der Kampf bei der Firma Kunert mit einem vollen Erfolg abgeschlossen wird, weil die Gesamtarbeiterschaft unter der Schmutzkongkurrenz der Firma Kunert leidet.

Die Volkshewiten wollen den Kampf nicht gegen die Firma Kunert, sondern gegen die Union der Textilarbeiter führen.

Schon vor Wochen machten sich Differenzen bei der Firma Kunert bemerkbar. Die Union der Textilarbeiter versuchte, diese Differenzen und die Mißstände auf dem Verhandlungswege bei der Firma Kunert beizulegen. Der Gau- sekretär, Genosse Böhm, hat eine Anzahl Verhandlungen abgehalten, Interventionen bei der Firma Kunert durchgeführt und sich der Arbeiterschaft angenommen, bis es zur Aussperrung kam. Während dieser Zeit haben sich die Volkshewiten um die Kunertarbeiter gar nicht gekümmert. Sie haben keinerlei bei der Betriebsausschusswohl nicht einmal versucht, eine eigene Liste zu kandidieren. Als aber die Aussperrung perfekt wurde, traten die Volkshewiten sofort auf den Plan, heuchelten der Arbeiterschaft vor, ihnen zu helfen und versuchten durch radikale Phrasen, die ausgesperrte Arbeiterschaft für sich zu gewinnen. Gleichzeitig wurde im „Vorwärts“ die Arbeiterschaft der Firma Kunert aufgerufen, den Kampf nicht gegen die Firma, sondern gegen die „sozialfaszistischen Gewerkschaftsführer“ mit aller Schärfe aufzunehmen. Den bestehenden Betriebsausschuss beschimpften sie als „korrupten faszistischen Funktionärapparat“. Hinter dem Rücken der Union wurden Demonstrationen arrangiert, um der Arbeiterschaft zu zeigen, wie radikal sie sind. Daß derartige Demonstrationen von der ausgesperrten Arbeiterschaft nur Opfer erfordern, läßt sie kalt. Nach dem Ausspruch Wunschs, eines ehemaligen Volkshewitischen Abgeordneten, „kommt es auf ein paar Tote bei einem Kampfe nicht an.“

Aus diesen Gründen war es äußerste Notwendigkeit, die Gemeinschaft mit den Volkshewiten abzulehnen, um die Kunertarbeiter vor einer Niederlage zu bewahren. Die Union der

Textilarbeiter setzte einen eigenen Streik aus der Hand ein, damit die Volkshewiten für ihre Methoden nur allein die Verantwortung tragen müssen. Diese Zurückziehung der Unionsmitglieder aus dem Streik aus der Hand brachte die Kommunisten in eine ungeheure Wut. In der nächsten Streikversammlung sollte mit den Unionsvertretern eine Generalabrechnung abgehalten werden. Zu ihrem Leidwesen ist diese Generalabrechnung ausgeblieben, im Gegenteil, die Volkshewiten haben aus dieser Versammlung, in welcher annähernd tausend Arbeiter anwesend waren, eine Generalniederlage heimgetragen. Ein ganzer kommunistischer Stab marschierte in dieser Versammlung auf. Die Herren Mai, Capel, Wenderlich, Weber und der neugewählte Abgeordnete Bönel aus Zwickau. Die Union hatte die Versammlung als Mitgliederversammlung angemeldet, so daß es den Herren Volkshewiten unmöglich wurde, diese Versammlung zu einem Tummelplatz zu machen. Sie wollten sich die Referate nicht anhören, denn sie fürchteten die Wahrheit und wären gern, nachdem sie die Arbeiterschaft aufgefordert hatten, mitzugehen, mit ihren vollgefüllten großen revolutionären Mantelfäcken im Gänsemarsch abgezogen. Die Kunertarbeiter leisteten ihnen jedoch keine Gefolgschaft. Lange standen sie auf der Gasse, als die Arbeiter aber in der Versammlung verblieben, schritten sie wieder in das Versammlungstokal zurück und mußten sich derbe Wahrheiten anhören.

Die Referenten der Union ernteten in der Versammlung reichen Beifall. Besonders aufmerksam und mit starkem Beifall wurden die Ausführungen unseres Mitgliedes Marschner, Betriebsarbeiter bei der Firma Kunert, aufgenommen. Den Kunertarbeitern rufen wir zum Schluß noch zu: Mutig aushalten, denn nur dann wird der Kampf siegreich beendet werden können.

Der Kampf in der Strumpfindustrie und die kommunistische Presse.

Die Arbeiter hatten Recht.

Die insamen Herbarikel gegen die Union der Textilarbeiter, die in der kommunistischen Presse anlässlich des Kampfes in der Strumpfindustrie veröffentlicht wurden, haben unter der kämpfenden Arbeiterschaft ungeheure Empörung ausgelöst. Sehr bezeichnend für die Erregung der Arbeiterschaft, die ganz deutlich erkennt, daß solche Handlungen einen Dolchstoß in den Rücken der kämpfenden Arbeiter gleichkommen, sind folgende Tatsachen:

Der kommunistische Sekretär Wenderlich hat gleich nach dem Erscheinen der ersten Artikel im „Vorwärts“ vor Zeugen erklären müssen, daß er diese Artikel nicht geschrieben hat und sie auch nicht gutheißen könne.

Als man nach Schluß der letzten Versammlung der Kunert-Arbeiter den Herrn Wenderlich neuerlich zur Rede stellte, ob er, mit der Schreibweise mit der kommunistischen Presse zum Kampf der Kunert-Arbeiter einverstanden sei und ob er als Vertreter der kommunistischen Gewerkschaften diese Artikel decke, da erklärte er wörtlich: „Nach dem Verlaufe dieser Versammlung ja!“

Das bedeutete aber, daß Herr Wenderlich mit dem Inhalt der Artikel in der kommunistischen Presse ohne allen Zweifeln bis zu der letzten stattgefundenen Versammlung nicht einverstanden war und daß die Union und die Kunert-Arbeiter im Rechte gewesen sind, wenn sie mit den Kommunisten energisch Schluss gemacht haben. Wenn sich auch der Herr Wenderlich nach dieser Freistellung torrigierte und angab, alles zu bedenken, so konnte er mit dieser Behauptung nicht mehr viel ausrichten. Sie trug nur dazu bei, daß ihm von den anwesenden Arbeitern eine Menge erregter Vorwürfe gemacht wurden.

Eines ist sicher: es gab unter den kämpfenden Arbeitern der Firma Kunert keinen einzi-

Sensation.

Von Ernst Kreische.

Da liegt irgendwo im Oesterreichischen ein Städtchen. Es hat ein kleines, aber gutes Hotel (mit kalten und warmen Spielen zu jeder Tageszeit), einen Amtmann, zehn Doktoren und ein Kino. Was ist eine Stadt mit einem Amtmann, einem kleinen, aber guten Hotel, zehn Doktoren und einem Kino? Ein unwesentlicher Bestandteil des Landrumpfes, weitab gelegen vom Hauptstadt-Hirn, ein winziges Paargefäß — ein —

Doch das hat an sich nichts Sonderliches. Daß aber eine kleine Stadt eine richtiggehende Sensation erlebt —, nicht eine Sensation etwa, die eigentlich keine ist, sondern nur eine Panik, wie z. B. der Haupttreffer, der ausgerechnet für den Herrn Verlesungsrat vulgo Totengräber Scharrer zugefallen war —, also eine ganz große, noch niemals dagewesene Sensation, das ist nichts Alltägliches!

Und das kam so: Der Herr Amtmann Mikodemus Paragrafius hatte ein schweres Kumpfeal verpasst und war eben im Begriffe, einen Verdauungspaziergang anzutreten, als mit Hupenkrei eine elegante Limousine durch die mittagschöne Hauptstraße glitt, mit einer zielichen Schleiße an den Gehsteig fuhr und just vor dem Gewölbe des Jsidor Habenicht, Gold- und Silberwaren, stehen blieb. Dem Herrn Paragrafius kommt dies insofern etwas sonderbar vor, als dem Rupee eine Dame (und was für eine Dame!) und drei

Herren entsteigen, während ein vierter (er ist entschieden ein Ungebildeter!) mit einigen besonders unfeinen Plätzen auf Jahreszeit, Sonnenbrand und Einodwinkeln einen großen prismatischen Kasten auf die Straße zerrt, an den Kasten seitlich eine Kurbel befestigt und überflüssigerweise noch in einen weißen Leinwandtittel schlüpft.

Ei —! denkt sich Herr Amtmann Paragrafius und bemerkt seine Schritte, „was soll das wohl heißen?“ Er wird des Grubelns durch Herrn Jsidor Habenicht, Gold- und Silberwaren, entboden, der soeben erscheint und unter vielen Bücklingen angeregt mit der Dame spricht, während die Herren Zigaretten rauchen und sich so nebenbei und mit viel Geschick in drei Apachen verwandeln.

Der Oberwachmann Zichura naht lächelnd.

„Meine Reberenz, Herr Amtmann —!“ sagt er und salutiert so stramm wie in der Kaiserzeit; dann bemerkt er drei Apachen und sein mittagschlaftrübes Hirn wird im Nu ein Verbrecheralbum.

„Aber —, ich bitte —!“ beschwichtigt Herr Jsidor Habenicht, „Herr Zichura —, Sie haben doch auch etwas für die Kunst übrig, wie —?“ Und geheimnisvoll laut, damit es alle hören, fügt er informiert hinzu: „Es wird nämlich ein Exakter, meine Herrschaften! Ein Apachenfilm —, ergebenster Diener, Herr Amtmann —, wie —?“

„Wir müssen auch eine Scheibe einschlagen, Herr —!“ schreit der im weißen Leinwandtittel zum zweitenmale und schleppt schon den Kasten mit der Kurbel vor das bedrohte Objekt.

„Eine Scheibe —?!“ Herr Jsidor Habenicht will keine zerklüftene Scheibe, aber die Dame (wer hätte das gedacht!) Sie ist bereits ein waschschönes Apachenmadel, und was für ein Apachenmadel! zieht aus einer kleinen Börse eine große Banknote und reicht sie Herrn Habenicht.

„Wir sind first class —!“ sagt sie. Herr Zichura ist ganz derselben Meinung und der Herr Amtmann glaubt das an den tadellosten Zähnen feststellen zu müssen.

„Fertig —?!“ schreit der Kastenmann.

„Fertig —!“ schreien die Apachen.

Ein Faustschlag zertrümmert die Auslagen-scheibe, Herr Habenicht fühlt einen Stich beim Herzen und eine Banknote in der Hand —, die Apachen wühlen mit gierigen Händen zwischen Gold- und Silberwaren —, wirklich sehr gut —, so gar nicht theatralisch —, der Mann am Kasten schreit ununterbrochen unverständliche Worte —, er kurbelt —, kurbelt solange —, bis die Auslage fast leer ist —, Da springt das Apachenmadel hervor —, tragisches Moment: „Weh! uns! Wir sind verloren —!“ Ein roter Fieb gegen ihre Brust —, Taumeln —, Wimmern —, Herr Amtmann Paragrafius angefaßt solcher Mißhandlung ebenfalls einen Stich im Herzen —, die Apachen springen ins Auto —, der Kastenmann läßt den Kasten sein, er kurbelt jetzt am Motor —, die Apachen hat sich wieder erholt und lächelt liebenswürdig gegen Herrn Paragrafius:

„Der nette alte Herr ist so freundlich —, eine Kleinigkeit —, wir müssen nun noch die Flucht filmen, der Operateur macht dabei den

Chauffeur —, ach bitte —, Sie brauchen nur immer gleichmäßig zu kurbeln —, so —“

Und sie lächelt und kurbelt vor. Der Herr Amtmann sieht den unwiderstehlichen Drang in sich, gefällig zu sein.

„Aber bitte —, selbstverständlich —!“ Er kurbelt schon —, gleichmäßig —, eins —, zwei —, drei —, vier —

Das Apachenmadel springt in den wabernen Wagen —, ein Rud —, der Amtmann kurbelt eine dicke Staubwolke.

„Bravo —!“ schreit Herr Zichura und es fällt ihm gleichzeitig ein, daß die elegante Limousine eigentlich keine Nummer gehabt hat. Der Herr Amtmann aber zählt: —, neun —, zehn —, elf —, zwölf —

„Glänzend —!“ sagt Herr Habenicht.

Das war eine Sensation —!

Der Kurbelkasten steht im Amtsgebäude. Es ist übrigens kein richtiger Kurbelkasten. Jeder kann ihn sehen, der etwas über diesen Fall auszu sagen hat. Er muß dabei an Herrn Jsidor Habenichts Gewölbe vorbei, in dessen leerer Auslage einsam ein Zettel hängt, der da besagt, daß Räuberhand frevelnd fremdes Gut usw. —, Diachmal findet ein Endchen Windstoß den Weg durch ein Loch in der glücklichen Scheibe, und dann schaukelt der einsame Zettel melancholisch —, Die Banknote des Apachenmaddels war eben auch falsch gewesen —

Der Herr Amtmann Paragrafius geht seit vier Tagen nicht ins Amt. „Er hat die Insurrenza —!“ sagt der Oberwachmann Zichura. Er raselt mehr denn je mit dem Säbel —.

Sekretariatsverlegung des Verbandes Arbeiterfürsorge.

Wir bringen den Genossen zur Kenntnis, daß der Vorstand des Verbandes Arbeiterfürsorge den Beschluß gefaßt hat, sich mit seinem Sekretariat in die übrigen zentralen Einrichtungen der Partei einzugliedern und aus diesem Grunde die bereits seit langem in Aussicht genommene Ueberfiedlung nach Prag zu vollziehen.

Die Ueberfiedlung erfolgt in den letzten Dezembertagen. Die Adresse des Sekretariates, das von nun an mit der Lotteriekasse verbunden sein wird, lautet:

Verband Arbeiterfürsorge, Prag II., Jüngerovo nám. 4.

Es sind daher alle Zuschriften, sowohl für das Verbandsekretariat als auch für die Lotteriekasse, an die Adresse: Prag II., Jüngerovo nám. 4, zu richten.

gen, der nicht in scharfer Weise die schändliche Schreibweise der Kommunistenpresse verurteilt hätte. Selbst kommunistische Arbeiter erklärten erregt, daß die Artikel gegen die Union unerhört seien. Sie versuchten, den „Vorwärts“ zu entschuldigen, indem sie erklärten, daß irgend ein unverantwortlicher Verleumdungsartikel diese Verichte eingeleitet habe. Was die Arbeiterschaft des Kunitz-Betriebes anlangt, so haben sie in ihrer letzten Versammlung den Kommunisten eine ganz eindeutige Antwort gegeben.

Was einem Volksbüro-Abgeordneten alles passieren kann.

In der letzten Versammlung der kämpfenden Arbeiter des Kunitz-Betriebes glaubte auch Herr Abgeordneter Höhnert nicht seinen zu dürfen, um den Kunitz-Arbeitern das Rezept des Volksbüros für Wirtschaftskämpfe anzupreisen. Rasch schuf er sich in der Versammlung eine „Plattform“, das heißt, er bestieg einen Stuhl und glaubte nun, daß die Kunitz-Arbeiter auf niemand anderen gewartet haben, als gerade auf ihn.

Die Herrlichkeit dauerte keine zwei Minuten. Die über das Vorgehen der Kommunisten erdorneten Arbeiter verstanden seinen Spaß und zogen dem Herrn Abgeordneten buchstäblich die „Plattform“ unter den Füßen weg, was zur Folge hatte, daß der Herr Abgeordnete wie ein Ertrinkender, mit den Händen ringend, in der Wüste der erbosten Kunitz-Proleten verankert. Es blieb dem Direktorin von der Union der Textilarbeiter nur noch übrig, dem Herrn einen ruhigen Abgang zu sichern.

Remunerationen an die Eisenbahner für erhöhte Dienstleistungen während des verstärkten Herbstverkehrs.

In den Jahren 1927 und 1928 wurden um die Weihnachtszeit von der Eisenbahnverwaltung für die erhöhten Dienstleistungen während des verstärkten Herbstverkehrs an Eisenbahner besondere Remunerationen ausbezahlt. Nicht alle Eisenbahner wurden von der Eisenbahnverwaltung mit solchen Remunerationen bedacht. So schloß beispielsweise die Eisenbahnverwaltung gewisse Arbeiterkategorien und insbesondere die sogenannten Vertragsarbeiter von diesen Remunerationen aus, obwohl sie vom verstärkten Herbstverkehr gleichermassen betroffen wurden. Außerdem ging die Eisenbahnverwaltung bei der Bemessung und Auszahlung dieser Remunerationen auf die einzelnen Bediensteten-Kategorien in ungerechter und die Bediensteten aufreizender Weise vor. Dieser Vorgang veranlaßte bereits im Herbst vorigen Jahres die Vertreter der Rahmenorganisationen „Unie“, „Verband“ und „Jednota“ beim vormaligen Eisenbahnminister Rajman dagegen einzuschreiten, wodurch bewirkt wurde, daß das Eisenbahnministerium nachträglich noch einige Millionen Kronen an die von der ursprünglichen Remunerationsauszahlung ausgeschlossenen Arbeiter-Kategorien zur Auszahlung brachte. Auf die Zehntausenden von Arbeitern aufgeteilt empfanden aber auf den Einzelnen durchwegs lächerlich geringe Beträge. Im heurigen Jahre wollte nun das Eisenbahnministerium aus Sparungsgründen diese Art von Remunerationen für erhöhte Dienstleistungen während des verstärkten Herbstverkehrs überhaupt nicht zur Auszahlung bringen. Da die Eisenbahner so wie die Staats- und öffentlichen Bediensteten im Allgemeinen in ihren programmatischen Forderungen zur Revellierung des Gehaltsgesetzes Nr. 103-26 und der zugehörigen Regierungsverordnung Nr. 15-27 auch die grundsätzliche Forderung nach dem 13. Monatsgehalt aufgestellt haben, griffen die Eisenbahnerorganisationen nun diese letztere Forderung speziell heraus und trugen sie bei ihrer Vorprache Freitag, den 20. d. M. sowohl dem Ministerpräsidenten Udrzal als auch dem Eisenbahnminister Mäsoch mit der entsprechenden Begründung vor. Außerdem arguieren sie die neue Systemisierung und die Herausgabe der Durchführungsverordnung zum § 142 des Gehaltsgesetzes Nr. 103-26. Die Vertreter der Eisenbahnerorganisationen „Unie“, „Verband“ und „Jednota“ begründeten die Forderung nach dem 13. Monatsgehalte insbeson-

Der neue Kollektivvertrag für die nordwestböhmisches Bergarbeiter.

Das Jahrbuch der Union der Bergarbeiter „Glückauf“ berichtet über den neuen Kollektivvertrag:

Am 19. Dezember 1929 fand im Ministerium für öffentliche Arbeiten in Prag unter dem Vorsitz des Ministerialrates Dr. Kurz die Schlussverhandlung über ein neues Lohnabkommen für das nordwestböhmisches Braunkohlenrevier statt.

Der neue Lohnvertrag wird den am 20. Dezember 1929 stattfindenden Konferenz der vertragschließenden Organisationen zur Genehmigung vorgelegt, und wenn von diesen angenommen, am 30. Dezember 1929 unterzeichnet werden.

Der neue Lohnvertrag bringt, das wollen wir vorweg sagen, zwar Verbesserungen sowohl über die Häuerdurchschnittsgehälter, als auch über den Begriff „Normalleistung“ und über die Auslegung des Begriffes Bauhauer und Bauzimmerlinge, er bringt eine Erhöhung der Löhne aller Regiearbeiter, eine Verbesserung der Bestimmungen über Depulafolienbezug, aber er wird die Bergarbeiter nicht voll befriedigen, denn die Lohnverbesserungen, die der neue Vertrag enthält, müssen angesichts aller Lasten, die für sie sprechen, als bescheiden bezeichnet werden.

Der Vertrag ist das Ergebnis langwieriger, zäher Verhandlungen. In der Frage der Lohnverbesserungen für die Regiearbeiter ist es eigentlich zu einer Entigung zwischen den Parteien gar nicht gekommen, sondern im letzten Augenblick hat der Vertreter der Regierung (Min. Rat Dr. Kurz) einen Vermittlungsvorschlag erlassen, der dann nach einigen Wenden und Aber schließlich von beiden Parteien akzeptiert wurde, und zwar von den Bergarbeiterorganisationen zwangsläufig, wenn sie einen Abschluß der Verhandlungen nicht scheitern lassen wollten.

In dem Protokoll hat diesmal auch eine Bestimmung Aufnahme gefunden, daß, wenn sich bei der Auslegung und Durchführung des neuen Lohnabkommens grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten ergeben sollten, zwecks deren Vermeidung über Verlangen eines Teiles Verhandlungen eingeleitet werden. Damit soll für die Zukunft verhindert werden, daß schließlich über die Auslegung des Vertrages das Oberbergbauverwaltungsgericht eine Entscheidung trifft, die dem Willen der vertragschließenden Parteien zuwiderläuft. Die in dem neuen Vertrag neu festgesetzten Häuerdurchschnittsgehälter werden in den einzelnen Stufen: 48.—, 49.—, 50.— und 51.— Kronen betragen. Der Vertrag enthält

weiter Verbesserungen bei Entlohnung der Häuer, die vorübergehend zu Regiearbeiten verwendet werden, und eine Erhöhung des Minimallohnes. Die Regielöhne beginnen in der untersten Stufe bei den Professionisten usw. mit 21.80 Kronen und enden bei 40.10 Kronen, bei Schichtführern in der Grube beginnen sie mit 20.90 Kronen und enden mit 35.40 Kronen, bei Oberlagsarbeitern beginnen sie mit 16.90 Kronen und enden mit 34.40 Kronen, bei Frauen und Mädchen beginnen sie mit 14.90 Kronen und enden mit 22.80 Kronen. Bei Zulagen ist die Bestimmung getroffen, daß für verfahrenere Ueberstunden bzw. Ueberstunden die Zulagen anteilig bezahlt werden. Die Fragen der Arbeitszeit und Ueberstunden ist unberändert.

Für die Baggerarbeiter wurden Vereinbarungen ähnlicher Art wie im Jahre 1928 getroffen, denen zufolge die Bestimmungen des neuen Lohnabkommens auch auf die Belegschaften der privaten Bagger- und Abraumunternehmungen Anwendung finden sollen.

Schließlich sei noch angeführt, daß auch noch ein Uebereinkommen wegen Entschädigung der durch den kommunistischen verfaulenden Schichten getroffen wurde, dessen Wortlaut den Konferenz am 29. Dezember 1929 zur Kenntnis gebracht wird.

Wenn auch das neue Lohnabkommen die berechtigten Wünsche der Bergarbeiter nicht in vollem Ausmaße befriedigt, so enthält es doch zweifellos eine Reihe Verbesserungen gegen den bisherigen Zustand, die es unter Berücksichtigung der gesamten Wirtschaftslage, besonders der des Kohlenbergbaues und unter Berücksichtigung der zerrissenen Organisationsverhältnisse im Nordwestböhmisches Reviere geboten erscheinen lassen, diesen Vertragsentwurf den Mitgliedern und Funktionären zur Annahme zu empfehlen. Dies um so mehr, als die unterfeindbare Haltung der Kommunisten dahin gerichtet ist, es unter Aufbietung aller ihrer organisatorischen Fähigkeiten zum vertragslosen Zustand zu treiben. Schließlich bleibt noch erwähnenswert, daß das neue Lohnabkommen ohne die „tätige Mithilfe“ von Kommunisten und Sozialdemokraten zustande gekommen ist. Daß von diesen sogenannten Organisationen an den vertragschließenden Organisationen kein gutes Haar gelassen wird, damit ist als mit einer feststehenden Tatsache zu rechnen. Es wird in dieser Beziehung bei der bisherigen Arbeitsteilung bleiben; die einen arbeiten für die Bergarbeiter und die anderen schimpfen auf die, die arbeiten!

in einer Notiz mit der Ueberschrift „Beschl. geht zur Sozialdemokratie“ zu meiner im „Volksrecht“ vom Samstag, den 21. Dezember l. J. veröffentlichten Austrittserklärung Stellung. Hierbei bedient sich die „Internationale“, wie üblich, der Verleumdung, welche Praxis der kommunistischen Presse ich genügend aus der Nähe kennen gelernt habe. Nachdem man eine Auseinandersetzung für zwecklos hält, versucht man mich herabzusetzen durch die lächerliche Behauptung, daß ich, bevor ich zur kommunistischen Partei kam, Sozialdemokrat gewesen sei, womit man in der Arbeiteröffentlichkeit den Eindruck erwecken will, daß ich von heute auf morgen meine politische Ueberzeugung wechselte. Ich weise diese gemeine Lüge auf das entschiedenste zurück und verlange von der „Internationale“, daß sie den Beweis für ihre lächerliche Behauptung erbringe. Die „Internationale“ möge sich bei der nationalsozialistischen Partei Schutz suchen.

Bei dieser Gelegenheit will ich nicht unbedenkt lassen, daß die kommunistische Presse überhaupt kein moralisches Recht zu einem solchen Vorwurf hat, da doch viele der heutigen Kommunisten früher Sozialdemokrat waren und sogar die bedauerliche Tatsache festgestellt werden muß, daß kommunistische Mitglieder, die von dem Getriebe innerhalb der KPC. angeekelt wurden, direkt zu den tschechischen und deutschen Faschisten übergegangen sind. Darüber wird wohlweislich geschwiegen. Wagt es aber ein Funktionär der KPC., der sich durch jahrelange Erfahrung von der arbeiterschädigenden Parteipolitik der KPC. überzeugen konnte, dieser Partei den Rücken zu kehren und sich der sozialdemokratischen Partei in ihrer Ueberzeugung anzuschließen, daß diese Arbeiterpartei die einzige ist, welche durch ihre zweckmäßige Politik die Arbeiter aus ihrer schlechten Lage befreien kann, dann wird dieser in Acht und Bann gestellt. Lieber gleich zu den Faschisten gehen, als zu den Sozialdemokraten, so sagen sich die Kommunisten und wünschen sich für ihre Parteizwecke eine verschärfte Reaktion gegen die Arbeiterklasse, weil sie aus Elend, Unzufriedenheit und Unterdrückung der Arbeiterklasse das beste parteipolitische Kapital für ihre Katastrophentheorie herauszuschlagen können.

Des weiteren stellt die „Internationale“ mit Genugthuung fest, daß „hinter Beschl. heute nicht ein einziger von jenen Jugendgenossen geht, die früher seine besten Freunde waren.“ Dies ist auch nicht mehr notwendig und nicht möglich, nachdem von jenen Jugendgenossen hunderte bereits selbst den Weg aus der KPC. gefunden haben und die kommunistische Jugendorganisation zu einer bedeutungslosen Zelle, bestehend aus einigen Funktionären ohne Masse, zusammengedrumpft ist. Die wenigen jugendlichen Elemente sind auch die letzte Hoffnung und Stütze der kommunistischen Parteiführung; denn während man die im Kampfe in der Arbeiterbewegung erfahrenen Funktionäre als sogenannte

Wer der KPC. den Rücken kehrt, wird mit Schmutz bedorfen.

Zu unserem Artikel „Auch die Unentwegtesten verlassen die KPC.“ vom 21. Dezember l. J. erhalten wir folgende Zuschrift mit der Bitte um Veröffentlichung:

„In arge Verlogenheit gehen, nimmt das kommunistische Tagblatt „Internationale“ in seiner Sonntagnummer vom 22. Dezember l. J.,

Der Grippe-rekonvaleszent

verspürt allgemeine Schwäche und Ermüdung. Die Muskeln sind schlaff, die Nerven abge, spannt. Massieren Sie, aber ärztliche Vorschrift, mit Menthol-Franzbranntwein

ALPA

Diese Massage erhöht den Blutkreislauf, stärkt die Muskeln, erfrischt die Nerven und hebt die Tatkraft.

Zerstreuen Sie „Alpa“ in Wohn- u. Gesellschaftsräumen! Hiedurch Zerstreuen Sie „Alpa“ in Wohn- gründliche Luftdesinfektion.

Opportunisten und Liquidatoren aus der KPC. hinauswarf, wurden in alle Zeitungen fast ausschließlich ganz junge Elemente gestellt, die in ihrer jugendlichen Revolutionsromantik und ihrem blinden Gehoramt vor den Weisungen der zentralen Leitung auch die Verantwortung für jene Katastrophentheorie auf sich nehmen sollen, deren Folgen für die Arbeiterklasse sie niemals verantworten können. Mein Empfinden mit der arbeitenden Bevölkerung läßt es nicht zu, diese Katastrophentheorie gutzuheißen, oder gar weiterhin zu unterstützen. Der Arbeiterklasse stehen andere politische Mittel und Kampfmethoden zur Verbesserung ihrer Lebenslage und zur Erreichung des großen sozialistischen Zieles zur Verfügung. Nur die Kampfmethoden der sozialdemokratischen Partei können der Arbeiterschaft Erfolge bringen und das Ziel des proletarischen Ringens erreichen.“

Julius Beschl.

Außerordentliche Unterstützungsaktion für arbeitslose Textilarbeiter.

Nach Einschreiten der Gewerkschaftsorganisationen der Textilarbeiter wird — wie wir dem „Právo Lidu“ entnehmen — bereits in den nächsten Tagen eine besondere Hilfsaktion für die Textilarbeiter ins Leben treten. Die bezüglichen Weisungen sind bereits an die Bezirksbehörden verfaßt worden. Danach werden den Textilarbeitern besondere Arbeitslosenunterstützungen für Rechnung der Staatskasse zuerkannt werden. Die Unterstützung beträgt für Verheiratete oder Verwitwete, (falls letztere noch unmündige Kinder haben) 5 Kronen täglich, für Ledige drei Kronen täglich. Die außerordentliche Unterstützung der arbeitslosen Mitglieder einer Familie, welche im gemeinsamen Haushalt leben, darf täglich nicht zehn Kronen übersteigen. Die außerordentlichen Unterstützungen werden vorläufig auf die Dauer von sechs Wochen erteilt, beginnend mit der Kalenderwoche und das nur für Kalenderarbeitstage jener Personen, welche ausschließlich auf Erwerb in Textilunternehmungen angewiesen waren, kein Eigentum oder keine Einkünfte haben, mit Hilfe deren sie sich in der Zeit der Arbeitslosigkeit die Mittel für ihre Lebensbedürfnisse beschaffen können und deren unbedingte Erhaltung auf andere Weise nicht gesichert ist und wenn sie wenigstens 13 Wochen schon arbeitslos sind. Die Unterstützungen sind Arbeitslosen aus der Textilindustrie zuweisen, welche den Anspruch auf die gewerkschaftliche Unterstützung bereits erschöpft haben oder, die überhaupt keinen Anspruch auf die gewerkschaftliche Arbeitslosenunterstützung mit Staatsbeitrag hatten. Die Unterstützungen werden für Rechnung des Ministeriums für soziale Fürsorge durch jene Gemeindeämter ausgezahlt werden, welche sich freiwillig zur Durchführung dieser Hilfsaktion beim Bezirksamt melden.

Nachträgliche Versicherungsbeiträge — Abzugrecht. Die Krankenversicherungsanstalten haben gemäß § 15 des Gesetzes Nr. 221-1924 das Recht, die Lohnaufschreibungen in den Betrieben daraufhin zu kontrollieren, ob die Dienstnehmer richtig versichert sind. Vielfach liegen Unterstützungen der Rassenmitglieder vor, weil Alfordlöhne, Ueberstunden, Remunerationen, (sogar auch Trinkgelder in manchen Betrieben) nicht in den Lohn eingerechnet wurden oder zu niedrig veranschlagt worden sind. In solchen Fällen kann der Beitrag von der Versicherungsanstalt bis auf drei Jahre zurück zur Vorführung gebracht werden (§ 176 des Gesetzes Nr. 221-1924). Bei solchen Nachtragsvorrichtungen steht dem Dienstgeber das Abzugrecht des halben Beitrages aber nur für die letzterflossenen vier Wochen zu. Für die übrige Zeit darf dem Dienstnehmer kein Abzug gemacht werden, weil der Dienstgeber hierzu nach § 164 221-1924 kein Recht hat und sonach verpflichtet ist, den ganzen Beitrag aus eigenem zu entrichten.

Tagesneuigkeiten.

30 Tote bei einem Schiffsbruch.

Sigo, 26. Dezember. Der auf der Fahrt von Irland nach Spanien befindliche nordwestliche Dampfer „Aslan“ erlitt infolge eines Wirbelsturmes auf dem Atlantischen Ozean unweit von Bayona Schiffbruch. Die gesamte Besatzung von 30 Mann ist ertrunken. Die Besatzung bestand aus 25 Mitgliedern der Besatzung und fünf Passagieren. Die Leichen wurden erst am 27. Dezember gefunden.

25 Matrosen im Marmarameer ertrunken.

Sofia, 26. Dezember. Das bulgarische Handelsdampfschiff „Barna“ ist infolge eines Zusammenstoßes mit einem griechischen Schiff im Marmarameer gesunken. 25 Mitglieder der Besatzung sind ertrunken und nur vier konnten gerettet werden.

Sturm über dem Ozean.

Paris, 26. Dezember. Wie aus Havre berichtet wird, sind zwei spanische Fischkutter im Nordatlantik zusammengestoßen. Einer der Kutter wurde fast in wenigen Minuten zerstört. Die Besatzung wurde in die See geworfen. Die Leichen wurden erst am 27. Dezember gefunden.

Paris, 26. Dezember. In ganz Frankreich und namentlich im Mittelmeer herrscht starkes Regentwetter, das in den südlichen Gegenden von Stürmen begleitet ist. In den Gewässern bei Marseille scheiterten drei Dampfer, u. a. der Dampfer „Leonardo da Vinci“, der kürzlich Gemälde alter italienischer Meister nach London brachte und schon damals vergeblich gegen Sturmwetter ankämpfte.

Zwei Zerkörer vom Eis zerdrückt.

Wellington, 26. Dezember. (Reuter.) Das Probantenschiff „Cleaver Poling“ der Nord-Expedition fing die drachlose Meldung auf, daß zwei in eine Waldfischkottille begleitende Torpedobootzerstörer vom Eis zerdrückt worden seien, daß aber die Mannschaft gerettet werden konnte.

Meldungen aus der Antarktis besagen, daß die Witterungsverhältnisse in der Saison ungünstiger sind als in den letzten Jahren.

Aufgelaufene Landdampfer.

Hamburg, 26. Dezember. Bei dem durch den starken Ostwind verursachten sehr niedrigen Wasserstand der Elbe lief am Dienstag vormittag, wie erst heute bekannt wurde, der 12.000 Tonnen große Landdampfer „Wilhelm Riedemann“ von der deutsch-amerikanischen Petroleumgesellschaft mit voller Ladung vor Blankenese auf Grund. Drei Stunden später wollte der ebenfalls vom Meere herkommende etwa 10.000 Tonnen große Landdampfer „Marstrand“ aus Norwegen die Stelle passieren und lief ebenfalls fest. Die Schar der beiden Landdampfer hätte beinahe ein weiteres großes Unglück verursacht. Als der holländische Dampfer „Kielrecht“ und der Fischdampfer „Augustenburger“ die Unfallstelle passierten, gerieten beide zu nahe aneinander. Der Fischdampfer bekam hierbei einen Riß im Rumpf und entging nur mit knapper Not einem größeren Unglück. Beide Dampfer konnten ihre Reise fortsetzen. Die festgelaufenen Landdampfer bilden eine starke Behinderung der Elbefahrt.

Brennender Schoner.

Amsterdam, 27. Dezember. Ein zehn Seemeilen nordwestlich des Maas-Feuerschiffes vor der Mündung des Neuen Wasserweges ist gestern abends ein brennender Dreimast-Schoner gesichtet worden. Zur Hilfeleistung auslaufende Fahrzeuge haben das brennende Schiff nicht erreichen können, das in Norwegen beheimatet sein soll. Die Besatzung ist, wie verlautet, von einem Rettungsboot aus Vlissingen gerettet worden.

Hilfsaktion für Polarflieger.

Moskau, 26. Dezember. Das Innenministerium der Vereinigten Staaten ersuchte die Sowjetregierung, nach den verschollenen amerikanischen Fliegern Eislon und Vorland Nachforschungen einzuleiten, die am Nordpol, wo der amerikanische Schoner „Manut“ im Eis überwintert, Erkundungsflüge vorzunehmen. Den letzten Meldungen zufolge wurde das Flugzeug der amerikanischen Flieger zuletzt am 9. November gesichtet, und zwar etwa 80 Kilometer des Nordpols.

Auch Senator Borah wandte sich an Litwinow mit der Bitte, daß die Sowjetregierung den Fliegern Hilfe gewähre. Die Sowjetregierung hat beschlossen, eine Hilfsaktion zu entfalten, die sich aus 4 Flugzeugen vom gleichen Typ wie „Land der Sowjets“ zusammensetzen und unter dem Kommando des Fliegers Schestakow stehen soll. Außerdem werden noch zwei weitere Flugzeuge an den Nachforschungen teilnehmen. Eine

Ein Raubmord im Kreibitztal.

Der Mörder verhaftet.

In Schemmel bei B. Kamniz, unweit der Sommerfrische Dittersbach, hat sich in der Nacht vom 23. zum 24. Dezember eine schreckliche Mordtat zugetragen.

In der Nacht gegen 12 Uhr wurde der in seinem Hause Nr. 77 wohnhafte Handwerker Franz Niklaus durch ein verdächtiges Geräusch aus dem Schlafe geweckt. Im selben Augenblicke wurde ihm mit einer Taschenlampe ins Gesicht geleuchtet und er sah sich einem jungen Burschen gegenüber. Das offene Fenster und das Beil in der Hand des Fremden ließen keinen Zweifel über die Absicht des Eindringlings aufkommen. Noch bevor Niklaus zu einem Entschluß kam und sich von seinem Schreck erholt hatte,

fährte der Eindringler mit dem Beil einen Schlag gegen ihn, der die linke Brustseite des Niklaus förmlich zerschmetterte.

Zimmerhin behielt er noch soviel Kraft, daß er sich auf den Burschen stürzte und mit ihm bald im Bette, bald auf dem Fußboden rang. Als ihn die Kräfte verließen, flüchtete er durch das von dem Eindringler geöffnete Fenster ins Freie und rief um Hilfe. Um dies zu verhindern, folgte ihm der Verbrecher und verstopfte ihm den Mund mit Senf und Gras, worauf Niklaus ohnmächtig wurde. Der Bursche trat dann wieder durch das Fenster in die Wohnung, um seine Absicht, zu stehlen, auszuführen.

Mittlerweile war aber die Frau des Niklaus, die in der Dachkammer schlief, durch das Gepolter in der Wohnung wach geworden. Sie stieg die Treppe hinunter und begab sich in die Wohnung, wo sie sich dem Unhold gegenüber sah. Dieser sah sie sofort und schleuderte sie zur Türe hinaus. Als sie ein zweites Mal durch die Türe trat, schleuderte er sie gegen die Wand, so daß sie bewußtlos liegen blieb.

Dann entnahm er aus der Hose des Niklaus einen Geldbetrag von 150 Kronen, stöberte noch

Hilfsaktion mit Eisbrechern ist zur Zeit unmöglich. Der Eisbrecher „Lidite“, der kürzlich versucht hatte, an den sowjetrussischen Dampfer „Stawropol“ heranzukommen, mußte seinen Versuch aufgeben. Der Dampfer „Stawropol“ überwintert ebenfalls im Eis in der Nähe des Schoners „Manut“.

Zwölf Autobusinsassen getötet.

Von einem Zug überfahren.

Saloniki, 26. Dezember. Der von Xanthia nach Drama fahrende Zug stieß mit einem Autobus zusammen. Von den 18 Reisenden des Autobusses wurden zwölf getötet und sechs schwer verletzt.

Weitere Urteile gegen die Giftmörderinnen.

Szolnok, 27. Dezember. (MTZ.) Vor dem hiesigen Gerichtshof begann heute die Verhandlung gegen die zweite Gruppe der Giftmörderinnen. Die 37 Jahre alte Frau Escher Fakacz, die beschuldigt wird, ihren Schwiegervater vergiftet zu haben, um ihn erben zu können, die jedoch die ihr zur Last gelegte Tat leugnete, wurde wegen Mangels an Beweisen freigesprochen. Nachmittags verhandelte der Gerichtshof die Angelegenheit der 42jährigen Frau Marie Csabai, die angeklagt ist, ihren Mann im Jahre 1923 mit Arsenit vergiftet zu haben. Frau Csabai, die vor dem Untersuchungsrichter ein volles Geständnis abgelegt hatte, zog zwar bei der heutigen Verhandlung ihr Geständnis zurück, konnte jedoch keinen triftigen Grund für diese Zurückziehung angeben. Frau Csabai wurde zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt, wobei ihr 4 Monate durch die Untersuchungsaktion als verübt angerechnet werden. Als Milderungsgrund nahm das Gericht in Betracht, daß ihr Mann ein Trunkenbold war und die Frau schwer mißhandelt hatte.

Verunglückte Flieger.

Athen, 26. Dezember. Ein italienischer Hydroavion stürzte mit seiner fünfjährigen Besatzung infolge eines heftigen Sturmes an der Grenze zwischen den griechischen und den türkischen Gewässern ab. Die sofort zu Hilfe ausgesandten griechischen Wasserflugzeuge und ein Kreuzer fanden an der Unglücksstelle von den Fliegern keine Spur mehr vor.

Paris, 26. Dezember. Italienische Offiziere haben in Tripolitani die Leichen der drei französischen Flieger Lafore, Rebart und Falton in der Nähe des zertrümmerten Apparates aufgefunden.

In glühende Schlacke gefallen.

Mähr.-Osterr., 27. Dezember. Der 60jährige Arbeiter Franz Fischer rutschte gestern beim Entleeren eines Schlackewagens aus und fiel in die ausgeschüttete glühende Schlacke. Andere Arbeiter eilten zwar gleich zu Hilfe, doch hatte Fischer bereits so schwere Brandwunden erlitten, daß er nach der Ueberführung ins Krankenhaus verstarb.

in Läden und Kästen heraus, wo er ebenfalls kleine Geldbeträge erbeutete und verließ hierauf den Schauplatz seines Verbrechens.

Inzwischen war Niklaus aus seiner Ohnmacht erwacht. Nur mit Mühe und Unterhofs bekleidet, schleppte er sich bis zu einem Nachbar, wo er abermals in Ohnmacht fiel. Morgens wurde er dem Krankenhaus in B. Kamniz eingeliefert, wo er in wenigen Stunden, ohne das Bewußtsein erlangt zu haben, starb.

Die schreckliche Mordtat, die zunächst in tiefem Dunkel geschah, und die in der ganzen Umgebung großes Aufsehen erregte, fand sehr rasch ihre Aufklärung und bereits am 25. Dezember konnte die Gendarmerie den Mörder verhaften.

Starke Blutspuren ließen darauf schließen, daß in dem Kampfe mit Niklaus auch der Eisbrecher verletzt worden sei. Deshalb richtete sich gleich am nächsten Tage gegen den 21jährigen, in Schemmel beschäftigten Tischlergehilfen Alfred Stahr ein gewisser Verdacht, weil er das eine Auge und Teile der Nase blau und geschwollen hatte, was Tags vorher nicht der Fall war. Er versuchte das damit zu erklären, daß er sagte, er sei die Bodenstiege heruntergefallen und habe sich diese Verletzung zugezogen. Eine Haus-suchung förderte aber

ein mit frischem Blut besetztes Beil

zutage, und nach einem kurzen Kreuzverhör geriet er in Widersprüche und legte schließlich, in die Enge getrieben,

ein Geständnis

ab: Am 23. ds. abends war er in einer Theaterprobe. Nach derselben ging er nach Hause, nahm von dort das Beil und begab sich dann zu Niklaus. Auf den unseligen Gedanken eines Raubes kam er dadurch, daß Niklaus in einem Wirtshausgespräch äußerte, er habe Geld im Hause, daß er damit drei Kühe kaufen könne. Stahr wurde dem Gerichte in B. Kamniz eingeliefert.

Eine Familientragödie in Komotau. (Eine Mutter geht mit ihrem Kinde in den Tod.) Am 1. Weihnachtstag verübte die in Komotau, Schwedengasse 25, wohnhafte 30jährige Arbeiterin Theresia Fischer Selbstmord, indem sie sich an einem an der Wohnungstüre angebrachten Kleiderhaken erhängte. Zuvor hatte sie ihr dreijähriges Söhnchen mit einer Juteschnur erdrosselt. Die angestellten Wiederbelebungsbemühungen blieben erfolglos. Ein kleiner häuslicher Zwist soll der Anlaß zu dieser Tragödie gewesen sein.

Fortsetzung des Telepathenprozesses in Leitmeritz. Der Gerichtshof in Leitmeritz hat die Fortsetzung des gegen den Telepathen Hanssen-Schneidner schwebenden Prozesses wegen Betruges für Montag, den 10. Februar 1930 angesetzt. Da bereits eine Reihe der beantragten Zeugen ihr persönliches Erscheinen vor dem Gerichtshof zugesagt haben, dürfte die Verhandlung diesmal wieder vier Tage dauern.

Rodelunfälle. Beim Rodeln auf der Straße von Ladung gegen Döfel (Bez. Dux) ereigneten sich am zweiten Weihnachtstage mehrere schwere Unfälle. Ein Mädchen und ein junger Mann erlitten komplizierte Beinbrüche. Ein anderer Epoyler wurde von einem Bobfley mit derartiger Wucht an die Schranken bei der Bahnüberquerung geworfen, daß er einen Rippenbruch und schwere innere Verletzungen davontrug. Ein anderer, mit acht Personen besetzter Bobfley, überfuhr den pensionierten Oberlehrer Anton Mann, der hierbei einen schweren Armbruch erlitt.

Dachbrand im Unterrichtsministerium. Die Prager Polizeidirektion teilt mit, daß am Mittwoch, am 9.15 Uhr, im Aufbaue des vierten Stockwerkes des Unterrichtsministeriums in der Karmelitergasse in Prag III. ein Brand ausgebrochen sei. Dort befindet sich die Sektion für Heimarbeitunterricht. Die Feuerwehr stellte fest, daß in einem Kleinkammer ein Balken vom Ofenrohr Feuer gefangen hatte; der Brand breitete sich rasch auf mehrere Räumlichkeiten aus, die vernichtet wurden. Als das Feuer schon lokalisiert schien, wurde bemerkt, daß sich der Brand auch unter dem Dach ausgebreitet und auf die Decke der im dritten Stockwerk liegenden Räume übergelassen hatte. Die Feuerwehr mußte einige Zimmerdecken einreißen, um einer weiteren Ausbreitung des Feuers vorzubeugen. Um 4 Uhr nachmittags war das Feuer lokalisiert. Der Schaden ist bedeutend. Nach Ansicht der Sachmänner muß der Brand schon einige Zeit geschwelt haben, bevor er bemerkt wurde. Die Räumlichkeiten, in denen sich wertvolle Epochen, Stidereien und Spielsachen für die Ausstellung in Leipzig befanden, konnten gerettet werden.

Ein Wahnsünder ermordet die Frau und sechs Kinder. Aus Wainutrovo (Nordcarolina), wird gemeldet: Ein wahnsinnig gewordener Farmer ermordete seine Frau und seine sechs Kinder. Nachdem er die Leichen für die Befragung hergerichtet hatte, erschöß er sich selbst.

Tragischer Tod eines Gelehrten. Der bekannte norwegische Historiker Professor Alexander Bugge wurde am Montag in Kopenhagen hilflos auf der Straße aufgefunden und zur Polizeiwache gebracht. Während er dort einen Augenblick allein im Zimmer blieb, fiel er gegen den Ofen, wobei seine Kleider Feuer fingen. Bugge wurde mit schweren Brandwunden

Schnee- und Wetterberichte.

Niesen- und Fergelberge.

Johannsbad: -3 Grad, 16 Jtm. Schnee, bewölkt. — **Schwarzhilfsbade:** -4 Grad, 26 Jtm. Schnee, pulvrig, heiter. — **Pöcher:** -1 Grad, 40 Jtm. Alt., 5 Jtm. Neuschnee, firmig, bewölkt. — **Fuchsbergbade:** -2 Grad, 30 Jtm. Schnee, firmig, Schneefall. — **Spindelmühle:** -2 Grad, 35 Jtm. Alt., 5 Jtm. Neuschnee, pulvrig, Schneefall. — **Peterbade:** -2 Grad, 40 Jtm. Alt., 5 Jtm. Neuschnee, pulvrig, Schneefall. — **Neuwelt:** -1 Grad, 15 Jtm. Alt., 10 Jtm. Neuschnee, Schneefall. — **Delschen:** -1 Grad, 20 Jtm. Schnee

Erzgebirge.

Gottesgab: -4 Grad, 75 Jtm. Alt., 15 Jtm. Neuschnee, pulvrig, heiter. — **Jochimthal:** -10 Grad, 30 Jtm. Alt., 5 Jtm. Neuschnee, firmig, neblig.

Böhmerwald.

Eisenstein: 0 Grad, 40 Jtm. Schnee, für Ski sehr gut, bewölkt. — **Panzer:** -2 Grad, 40 Jtm. Alt., 10 Jtm. Neuschnee, firmig, windig. — **Studenbad:** -1 Grad, 50 Jtm. Schnee, für Ski geeignet, bewölkt.

Altwater- und Spiegler-Gebiet.

Altwater: -3 Grad, 5 Jtm. Schnee, pulvrig, neblig. — **Neustadt:** -2 Grad, 20 Jtm. Schnee, gefroren, bewölkt. — **Alstadt:** -3 Grad, 30 Jtm. Schnee, firmig, neblig.

Tatra.

Tschirmersee: 0 Grad, 30 Jtm. Schnee, Schneefall. — **Poppersee:** 0 Grad, 30 Jtm. Schnee, Schneefall. — **Altra-Lomnik:** -5 Grad, 20 Jtm. Schnee, Schneefall. — **Reusohl:** 0 Grad, 10 Jtm. Schnee, Regen.

ins Krankenhaus gebracht, wo er im Laufe der Nacht seinen Verletzungen erlag.

Der Eisenbahnverkehr in den Weihnachtstagen wickelte sich diesmal erfreulicherweise viel geordneter und besser ab als in den vergangenen Jahren unter Rajman. Es kam zwar bei Oberberg zu einem bedauerlichen Unfall, der ja bei außerordentlich dichtem Verkehr und schlechtem Wetter, noch dazu bei der jahrelangen Vernachlässigung unserer Bahnen, nie mit Sicherheit vermieden werden kann, sonst aber erfolgte die Beförderung, soweit uns darüber berichtet wurde, pünktlich, sicher und fast reibungslos. Man hatte zweie Garnituren bei den wichtigsten Zügen eingelegt, andere Züge entsprechend verlängert und konnte so die Masse der Reisenden jahresplanmäßig und in halbwegs bequemer Unterbringung ans Reiseziel befördern. Selbst bei der bescheidenen Auslastung im Wagenpark, an Lokomotiven und Bahnhöfen, mit der unsere Bahnen weit hinter dem benachbarten Ausland zurückbleiben, läßt sich das Chaos, das unter Rajman unvermeidlich schien, in einen geordneten Betrieb auflösen, wenn nur der gute Wille da ist. Hoffen wir, daß im Zeichen des neuen Ministers auch weiterhin eine Besserung eintritt und daß es zu einem gründlichen Ausbau des Eisenbahnwesens kommt!

Vom Schnellzug zermalmt. Mittwoch, den 25. Dezember, um 17.27 Uhr, wurden in der Haltestelle Ober-Cernoschitz der Universitätsassistent der Augenklinik in Prag, Dozent Dr. Jabor Brudner und seine Schwester Anna vom durchfahrenden Schnellzuge Nr. 35, der Strecke Prag—Pilsen erfaßt und getötet. Das Unglück wurde dadurch herbeigeführt, daß die Genannten das Geleise von der unrichtigen Seite her überschritten, um den Perron Richtung Prag zu erreichen, wo sie in den Personenzug Nr. 2418 einsteigen wollten. Eine Untersuchung ist im Gange.

Postraub am Heiligen Abend. Am 24. Dezember abends nach Schaltersdorf die Inhaberin der Postagentur in Gundelsdorf (Oberfranken), Frau Roschholz, die Tageskasse zusammenstellte, erschien noch ein Mann am Schalter. Als Frau Roschholz das Fenster öffnete, wurde ihr eine Hand voll Pfeffer ins Gesicht geworfen. Der Fremde raffte 2950 Mark Papiergeld zusammen und floh. Bisher gelang es nicht, die Spur des Postraubers zu finden.

Freiisierung der deutschen Dossentlichkeit. Der Zentralverband der Kriegsbeschädigten, Witwen und Waisen, mit dem Sitz in Prag, versendet mit deutschen Aufschriften Kalender zu Gunsten der Kriegsbeschädigtenfürsorge und verwendet hierzu auch deutsche Kriegsscheine der Unionbank, so daß es den Eindringern erwidern konnte, daß diese Aktion mit den deutschen Kriegsbeschädigten in Verbindung sei. Es wird festgesetzt, daß diese Sache mit der Organisation der deutschen Kriegsbeschädigten, dem Bunde der Kriegsbeschädigten, Witwen und Waisen, mit dem Sitz in Reichenberg, nichts zu tun hat.

Amerikanisches. Die amerikanische Prohibitionsbehörde hat eine Untersuchung eingeleitet über eine Verschlebung für industrielle Zwecke bestimmten Alkohols im Werte von 50 Millionen Dollar (1700 Millionen Kronen), der dem Spirituosenhändler zugeführt wurde. Mehr als 1000 Geschäftsleute, Prohibitionsbeamte, führende politische Persönlichkeiten und Schleichhändler in Chicago stehen unter dem Verdacht, in die Angelegenheit verwickelt zu sein.

Beim heimlichen Grenzübertritt ertrunken. Vom Reichswasserschutz Marienburg wurden am Heiligen Abend aus der Rogat die Leichen zweier dänischer Staatsangehöriger geborgen. Man vermutet, daß die beiden versucht haben, über das Eis der Rogat hinüber nach Deutschland die Grenze zu überschreiten. Wie von Augenzeugen berichtet wird, soll sich in Begleitung der beiden noch eine dritte Person befunden haben, die, wie man annimmt, auch ertrunken sein dürfte.

Kraubüberfall auf ein Mädchen. In einer Filiale der Berliner Stadtbank in Rosenthal wurde einem jungen Mädchen von einem Unbekannten Pfeffer in die Augen gestreut und die Handtasche mit 500 Mark Inhalt, die sie von der Kasse abgehoben hatte, geraubt. Der Räuber konnte unerkannt entkommen.

Weihnachts- und Neujahrspünjche, die auch unsere Kleinen trinken können. In allen Kreisen herrscht die Sitte, am Weihnachts- und Neujahrabend einen Punsch zu brauen. Für Kinder und Jugendliche sind alkoholische Getränke besonders schädlich und auch die Erwachsenen werden nur wegen davon haben, wenn sie einen alkoholfreien Punsch trinken werden. Sie eignen sich alle Fruchtjäfte, wie Apfelsaft, Johannisbeersaft, Traubenjast, die man ja alle in vorzüglicher Qualität alkoholfrei erhält. Hier einige erprobte Rezepte: Tee-punsch: 1 Liter schwachen Tee, 1 Liter Obstjast, Saft einer Zitrone, ergibt die Mischung und läßt Gewürze darin ziehen. — Orangen-punsch: Drei Orangen in Scheiben schneiden, Saft von zwei Zitronen, eine halbe Stunde eingedunstet stehen lassen, mit 1 bis 2 Liter schwachem Tee übergießen, etwas Orangen- und Zitronenschale feingeschnitten dazu. Rührt auch gerührt, mit einer Flasche Sodawasser vermischt, getrunken werden. — Eier-punsch: Eine Flasche Johannisbeersaft, ein Kistel Rio Zucker, Saft von zwei Zitronen, etwas Tee, ein wenig Gewürz, ein halber Liter kochendes Wasser. Im Schneefleß mit acht Eiern schlagen, bis der Schaum sich hebt, kochen darf es nicht, noch eine Weile am Rand des Ofens schlagen, während des Schlagens noch etwas Kirsch- oder Preiselbeersaft dazugeben. — Glühwein: Zwei Flaschen alkoholfreier Traubenjast, Baldur, oder Hohensteiner (Firma Fouquet, Kreuznach), Saft von zwei Zitronen, 15 Gramm Zimmt in Stücke gebrochen, 20 Gramm Zucker im irdenen Topf erhitzt man bis zum Kochen. Aus: Was sollen wir trinken? Zu beziehen: Dresden A. Viebigstraße 22/1.

Ein Gemütskrank. Die Arbeitslosigkeit geht am und damit der Hunger. Viele Hunderttausende wissen nicht, wie sie vor Hunger in den Schlaf kommen sollen. In dieser Zeit sprach ein Agrarier, der Deconomierat Schlotte, auf einer Landwirtschaftsversammlung in Anklam: „Es ist in solchen Fällen besser, man verbrennt den Roggen als daß man ihn zu billig verkauft, und wenn die Schweine zu billig werden, dann werfen sie die Ferkel in die Ostsee.“ Das ist eine Variante zu dem bekannten Westfälischen Wort aus dem Jahre 1920: „Das Volk verhungert bei vollen Scheuern.“ Das Volk hungert, aber die Großgrundbesitzer verbrennen lieber den Roggen und werfen die Schweine in die Ostsee!

Chaufseure und Verkehrsunfälle.

Von der Reichsaktion der Chaufseure im Verband der Arbeiter und Bediensteten im Handel, Transport und Verkehr (Austig) wird uns geschrieben:

Wer ständig in den Tageszeitungen und manchen Zeitschriften die Artikel und Notizen über Verkehrsunfälle, sowie die Gerichtsaktenberichte, die im Zusammenhang mit den Kraftfahrzeugen und ihren Lenkern stehen, eingehend verfolgt, der wird mit erschreckender Deutlichkeit beobachten können, in welchem Maße die öffentliche Meinung in einseitiger Weise und zu Ungunsten des Berufskraftfahrertums beeinflusst wird. Daß dieser Umstand von der gewerkschaftlichen Organisation der Berufskraftfahrer auf die Dauer nicht unbeachtet gelassen werden kann, versteht sich am Ende.

Es gibt Blätter, welche Unglücksfälle, durch Kraftfahrzeuge hervorgerufen, auf das Unerhörteste ausschrotten ohne zu bedenken, daß die Schuld nicht immer den Chaufseur trifft. Auf diese Weise wird die Öffentlichkeit gegen einen Beruf aufgebracht, der genug schwer ist.

Es zeigt von keiner vornehmen Auffassung der Aufgabe, wenn eine Zeitung ihre Macht über das Publikum mißbraucht um Unfug zu treiben und Verfehrsunfälle zu Sensationsnachrichten aufzukaufen, zum Schaden des ganzen Standes einer Berufsgruppe. Man kann alleinhalfen beobachten, daß mit dem zunehmenden Verfehr, der so rasch steigenden Zahl der Kraftfahrzeuge, auch ein Steigen der Ueberrettungen und Unfälle eintritt und findet in manchen Zeitungen immer wieder die geschmacklosen Schlagzeilen „Der rasende Tod“ oder „Autowahnsinn“ und dergleichen mehr. Es soll damit nicht gesagt werden, daß die Berufskraftfahrer an allen Verfehrsunfällen ganz unschuldig sind. Dessen sind wir uns bewußt, daß manche Unfälle auf Fahrlässigkeit der Berufskraftfahrzeuge zurückzuführen sind. Weiß man aber auch, daß manchmal Fahrlässigkeit von den Fahrgästen der Herrschaft oder der Firma vorgefchrieben wird, und der Chaufseur innerlich sich selbst vor die Wahl zu stellen hat, entweder Erstickung oder Strafgericht? Oder es sind Fälle nicht vereinzelte, wo Omnibuslenker und andere Fahrer bis zu 20 Stunden im Dienst stehen. Es ist klar, daß diese Inanspruchnahme zu den schwersten Unfällen führen kann. Wir eruchen deshalb um eine objektive Berichterstattung und sehen es ab in Hauch und Bogen vor der Öffentlichkeit verantwortlich gemacht zu werden, für die Taten Einzelner, welche die Schwere des Geschehes so wie so spüren bekommen.

Kam. d. Red.: Dazu wäre vor allem zu sagen, daß bisher weniger die Autofahrer die Schwere des Geschehes als die Geschädigten die Unzulänglichkeit des Geschehes zu spüren bekamen. Das Gesche muß vor allem — und ein neues Strafrecht wird dem Rechnung tragen müssen — die Sicherheit des Lebens und der Gesundheit der Passanten garantieren. Es kann der Reputation des Chaufseurberufes, dessen Last wir nicht unterschätzen, nur nützen, wenn durch die unbedingt nötige längere und bessere Schulung, durch strengere Auswahl bei den Prüfungen (nicht nur nach dem Grundlag der rein technischen Qualifikation, sondern auch nach dem der moralischen, die bei einem verantwortlichen Beruf unweidlich ist) und durch strenge Handhabung des Geschehes die geistig oder moralisch nicht geeigneten Elemente ausgeschieden und den eifrigen und tüchtigen Menschen die Ausübung des Berufes erleichtert wird. Wo der Autofahrer oder die „Herrschaft“ schlechthin die Schuld an Unfällen trägt, werden wir uns immer für die rigorose Bestrafung dieser verantwortlichen Auftragsgeber einsetzen. Dort, wo erweisenermaßen Unachtsamkeit, Rohheit oder Trunkenheit des Chaufseurs ein Menschenleben gefährden, wird aber keine

Zeitung auf die gebührende Qualifikation dieses Benehmens verzichten können. Was die Verhältnisse speziell in größeren Städten betrifft, so halten wir eine nach deutschen Muster zu entwerfende Verkehrsordnung, die auch den Passanten einen sicheren Straßenübergang ermöglicht, für die richtige Lösung der leidigen Verfehrfrage. Zwischen den Uebergängen mögen die Automobile dann nach Herzgenust Vollgas geben!

Wir haben auf Prager Boden leider nur zu oft Gelegenheit, Vorurteile gegen Autolenker bestätigt zu sehen und Zeugen unerfreulicher Vorgänge zu werden. Wo der Fall umgekehrt lag, haben wir nie gezögert und werden wir nie zögern, das Recht eines unschuldig betroffenen Chaufseurs zu verteidigen — und ganz unabhängig davon zu jeder Zeit natürlich die berechtigten ökonomischen und sozialen Interessen einer proletarischen Schicht zu verteidigen.

Kunst und Wissen.

Die große Unbekannte.

(Erführung im Neuen Deutschen Theater, 25. Dezember.)

Die neueste Operettenkunst — sie dankt ihr Dasein der Unfruchtbarkeit des modernen Operettenschaffens — besteht darin, aus Altem Neues zu machen. Dies geschieht auf zweierlei Weise: Der Melodienquell irgendeines berühmten Tondichters muß entweder dazu herhalten, das musikalische Rückgrat einer neuen Operette zu liefern (Muster: „Dreimäderlhaus“) oder vergessene Operetten älterer Meister werden herbeigeholt, vom Staube der Zeit befreit, modernisiert und auf den Klang hergerichtet (Muster: „Eine Nacht in Venedig“). Die dreifache Operette „Die große Unbekannte“, die am ersten Weihnachtsfesttage im Prager Neuen Deutschen Theater zur Erführung gelangte, gehört der zweiten Gattung an; ihr Originalschöpfer ist der alte Franz von Suppé, mit ihrem ursprünglichen Titel hieß sie „Donna Juanita“. Im Dreigestirn der großen Meister der Wiener Operette ist Franz von Suppé neben Johann Strauß und Karl Millöcker der populärste Operettenkomponist gewesen. Die zahlreichen Operetten dieses Deutsch-Dalmatiner belgischer Eltern, unter ihnen vor allem die einjünglichen, noch heute vielgespielten Einakter („Flotte Bursche“, „Leichte Kavallerie“, „Jehn Mädchen und sein Mann“, „Die schöne Galathee“, „Das Pensionat“) haben sich erfolgreich neben ihren berühmteren Schwestern der eigentlichen Wiener Meister Strauß und Millöcker sowie des großen französischen Operettenkomponisten Offenbach erfolgreich behauptet. Von den großen, abendfüllenden Operetten Suppés erscheint heute nur der „Boccaccio“ und die Operette „Ratinka“ noch hier und da im Spielplan größerer Theater, während „Donna Juanita“ mit vielen anderen (Suppé schrieb im ganzen 31 Operetten) in Vergessenheit geraten ist. Die Idee Karl Paupert's, das letztgenannte Werk in neuer musikalischer Einrichtung der Operettenbühne wieder zu gewinnen, ist sicher gut. Denn gerade diese Operette birgt eine so große Fülle köstlicher melodischer Einfälle und rhythmisch abwechslungsreicher Gesangsstücke Suppés, daß ihre Wiedererweckung sich lohnen mußte. Paupert ist bei

Wollen Sie stets trockene u. warme Füße bewahren?
Tragen Sie einzig
Schuhe mit Sohlen
von
editem Plantagengummi
Die Plantagen-Cropesohle ist unverwundlich, leicht, elastisch, wasserdicht und schließt Ermüdung aus.
Verlangen
Sie Schuhe mit Plantagengummi in jeder Schuhniederlage.
The Rubber Gowers Association
London.

seiner musikalischen Neubearbeitung der „Donna Juanita“, die nun „Die große Unbekannte“ heißt, mit Geschmack und insbesondere — was ihm am höchsten anzurechnen ist — mit Pietät vorgegangen; denn er hat den musikalischen Grundstoff Suppés in der Hauptsache unangetastet gelassen. Nur in einzelnen Zwischenstücken und in der Einfügung wirksamer, dem modernen Zeitgeschmack angepaßter Tanz-Refrains hat er unterstützend eingegriffen; auch das instrumentale Gewand des Werkes hat er da und dort in höchst wirksamer und kunstvoller Weise erneuert und modernisiert. Der Handlung nach repräsentiert die restaurierte Operette „Die große Unbekannte“ den Typus der historischen und sentimentalen Operette. Die große Unbekannte ist die Gattin des ersten Generals der jungfräulichen französischen Republik, an die der Royalist Vicomte de Bridanteau sein Herz verloren hat, ohne zu wissen, daß sie die Frau seines erbitterten Gegners ist. Ein Attentat auf den ersten Konsul der Republik Bonaparte wird ihm zur Last gelegt. Vor dem Standgerichte unter dem Vorhine des Generals soll er sich rechtfertigen. Nur der Nachweis seines Alibi während der Zeit des Attentates kann ihn vom Tode retten. Aber dieses Alibi kann er als Cheermann nie erbringen, da er die Frau des Generals, bei der er zur kritischen Zeit weilte, nicht klopfstellen kann; so begnügt er sich, vor seinen militärischen Richtern auf die große Unbekannte hinzuweisen, der er zur Zeit des Attentates einen Besuch machte. Aber die Liebe der Generalsfrau ist ebenso groß; sie bekennet sich selbst als die große Unbekannte des Vicomte, um sein ihr teureres Leben zu retten. Ende gut, alles gut: Der General gibt seine Frau resigniert frei, der Vicomte wird ihr glücklicher zweiter Gatte.
Die Aufführung der Operette, deren szenischer Einrichtung Robert Wolf viel Mühe und Sorgfalt gewidmet hatte, war ungleichmäßig in den künstlerischen Einzelleistungen. Den Hauptanteil an dem Erfolge des Werkes hatten wie immer Frau Lord und Herr Schipper als das heitere Gegenspieler-Paar. Frau Baum als Gene-

Karli macht Karriere.

Von Fred Nepla.

Die Buddingstraße ist eigentlich keine Straße, sondern ein Verbindungsweg zwischen der Sommer'schen Fabrik und der Hauptstraße und hat drei Häuser.

Ganz richtig: drei Häuser, zwei links und eins rechts gegenüber. Aber der Matsch, der sich täglich in diesen Häusern ausbreitet, ist stadtbekannt und anerkannt konkurzenlos.

Heute geht es über Karli her. „Wissen Sie, Herr Mitsch,“ geistert Frau Flohmann vom zweiten Stock in das Erdgeschöß hinab, daß es durch's ganze Haus dröhnt, wobei sie ihren kräftig entwickelten Oberkörper über's Geländer hängt, „die Verhältnisse in der Sommer'schen Bude spotten jeder Beschreibung. Die Produktionswirtschaft dort ist himmelschreiend, einfach unerhört! Pfui!“

Sie spuckt aber wohlweislich nicht aus, denn sonst fliegt ihr der Zahnersatz davon. Mitsch steht in Erdgeschöß, fuhrwerk mit dem verfallenen Ueberbleibsel eines pensionsreifen Befens in den Ecken herum und hält sich langsam in Staubwolken ein, macht sich unsichtbar, vernebelt sich.

Er ist offensichtlich schlechter Laune. Und dann hat er Mut auf die Flohmannin, denn wegen ihr mußte er schon einmal in einem verachteten Ehrenbeleidigungsprozeß die Kosten bezahlen. Ueberhaupt ist dieses Weib das Grundübel im Hause, der Schandfleck der Buddingstraße.

Würde sie nicht den Schmutz anstatt zusammenzufahren, einfach in der ersten Stock herunterwerfen, so hätte wieder die Frau Holztop nicht die moralische Pflicht, denselben in das Erdgeschöß hinunterzuwerfen und Mitsch wiederum müßte nicht den vereinigten Dreck des ganzen Hauses wegpugen. Man hat es eben nicht leicht.

Doch die Flohmannin wertet nicht weiter. „Es ist ja kein Wunder. Denken Sie sich, der Karli, dieser Extrakt von Dummheit, sitzt beim jungen Chef, dem schönen Sommer Max im Büro und wischt den Herrn! Was warum? Weil's der Chefjunior mit dem Karli

seiner Schwester, der Elly, hat! Sie kennen Sie doch auch, Herr Mitsch, diese aufgeblasene Person?! Mein Gott, wenn ich daran denke: diese blonde Ziege, die Elly, hopst in Schuhen aus Schlangehaut daher und unsereiner war damals froh, wenn er in Ledröppeln zur Tanzmusik gehen konnte!“

Frau Flohmann hebt die verfeinerten Neugier anklagend gegen die Ziegendecke empor, als erwarte sie von dort ein Strafgericht. Dann schöpft sie angestrengt Atem, jetzt von Neuem an, jetzt mit die heutige Jugend und fällt von einem Redeschwall in den anderen.

Schließlich hat sie allen Grund zum Schimpfen, denn in ihrer schwarzen Seele läßt sie lieber den jungen Sommer mit ihrer Tochter als mit der Elly herumziehen.

Währenddessen weht sich Karli im Büro die Hosen blank und hat mit einer Schinkenmehmel viel Ärger. Denkt dabei angestrengt nach, ob er sie ganz oder nur zur Hälfte verzehren soll.

Denn erstens lebt man nicht nur vom Gotteswort allein und zweitens muß man auch noch für später etwas zu tun haben. Der Chef ist auf dringenden Geschäftsreisen, das heißt: er ist mit Elly schon ins Wochenende gefahren. Karli glänzt übers ganze Gesicht, welches mehr oder weniger nur aus zusammengefügten Fettpfösterchen besteht, und ist überhaupt kein schlechter Bursche.

Er ist nämlich ganz das, was sein Name verspricht: gutmütig, ein bißchen auf den Kopf gefallen und stets zu einem verbindlichen Lächeln bereit. Denn damit kommt man am besten über die Trübsale und Schwierigkeiten des Lebens.

Aber das schadet ihm nicht im geringsten. Wie alle dummen Kerle hat er eine hübsche Schwester und die reißt ihn immer wieder heraus.

Er ist in fabelhafter Stimmung: angeregt, unterhaltungsfähig. In Abwesenheit des Chefs braucht er noch weniger zu arbeiten als an sonstigen Tagen. Nächstem läßt sein Herzchen immer höher schlagen!

Aber heute wird die Stunde kommen, wo er's den anderen im Betrieb zeigen und sich die Lobreden für seinen weiteren Aufstieg verdienen wird.

Genießt er doch nicht umsonst das riesengroße Vertrauen des Chefs, welcher ihn ausserer, die Herren von der Handelskammer, welche die Fabrik besichtigen wollen, zu führen und ihnen die Feinheiten der Erzeugung von Gummispezialitäten klarzulegen.

Haha, seinen Kollegen wird er es nun beweisen, daß er kein Schmaroger ist, der von der schwächlichen Arbeit anderer lebt, sondern daß er etwas kann und für das Wohl und den Auf der Firma mehr leistet als die Elenden, die ihn mit Schmutz beschmeißen.

Als ihm drei Herren gemeldet werden, weiß Karli mit voller Bestimmtheit: das ist die Deputation! Der große Moment, die Fortsetzung seiner Karriere ist gekommen!

Ernst und würdig tritt die mit Aktenstücken bewaffnete Deputation ein und bleibt in abwartender Haltung an der Tür stehen. Aber Karli ist doch gar nicht so. Er will es ihnen leicht machen. Mutig geht er auf sie zu und drückt einem jeden von ihnen herzlich die Hand.

„Entschuldigen sie die unliebsame Störung! Wir sind hergekommen, Sie zu bitten, uns Ihre...“

„Fabrik zu zeigen“, beendet frohlockend Karli und fügt stolz hinzu: „Ich bin von allem unterrichtet und werde Sie führen, meine Herren!“

Und er macht die fremden Herren mit dem Betrieb vertraut, daß sie hätten gleich selbst mit dem Herstellen von Wasserbällen und Gummieidechen anfangen können. Alles sollen sie sehen und wissen.

Karli ist eifrig beim Werk und die Weisheit leuchtet von seiner Stirn, umgibt seinen Kopf mit einem Glorienschein. Seine Wohlgefühle verlieren sich ins Grenzlose, als ihn die Herren höflichst ersuchen, er möge ihnen doch auch die Bücher zeigen, man bekäme dann einen besseren Ueberblick.

„Aber selbstverständlich! Es wird mir ein Vergnügen sein!“ wiehert Karli und klingelt, freudig erregt, in die einzelnen Abteilungen, daß alles vorbereitet werden möge.

Auch die Herren sind vorbereitet, ziehen aus den Aktenstücken Tabellen hervor, vergleichen, nuscheln miteinander und besorgen die Durchsicht der Bücher äußerst gründlich.

Karli steht dabei, quetscht die dicken Fingerchen und erwägt triumphierend, daß er wird dem Chef einen phänomenalen Bericht vortragen können.

Zu Karli's größtem Leidwesen nimmt schließlich auch die Deputation Abschied. Freudenstrahlend hört er ihre Anerkennung, daß sie so ein weitreichendes Entgegenkommen nicht erwartet hätte und Karli kann zwischen Lachen und Weinen nur wehmütig gestehen, daß es ihm unendlich leid me, die Herren wieder scheiden zu sehen.

Wie der junge Sommer zurückkommt, spricht Karli seinen Bericht nur so herunter. Wie ein Alp liegt die zurückgehaltene Begeisterung auf ihm; jetzt kann er sich endlich erleichtern und der Anerkennung harren.

Der Chef spricht nichts, ist wortfarg und reicht Karli einen Brief, in dem es ganz deutlich geschrieben steht, daß die Deputation eine Woche später kommen würde. Am gegenständlichen Tage sei sie verhindert gewesen.

Karli ist sprachlos und steht da wie der blantierte Mitteleuropäer. Die erschrocken Guckerten haften an den Wänden auf und nieder und sein Gehirnchen kann das Rätsel nicht lösen.

Bis am nächsten Tage der Bericht des Steueramtes über die durchgeführte Revision kommt mit der freundlichen Aufforderung zur Nachzahlung einer hübschen Portion Umsatzsteuer.

Der junge Sommer aber hat die Situation erfasst und zeigt sich als ganzer Mann. Er spürt, hier kann er zu einem doppelten Schlag ausholen.

Karli kann gehen und er solle es gleich anrichten: Mit Elly sei auch Schluss!

Diesmal ist es im Keller, wo Frau Flohmann den Mitsch stellt. Seit Karli's schwarzem Tag kann sie besser schlafen und aus ihrem überschwunglichen Brustgebilde quellen Töne vollster Ueberzeugung:

„Mitsch, ich hab's ja immer gewußt! Es gibt noch eine Gerechtigkeit!“

Der antwortet gar nichts. Nicht nur bestätigend mit dem Kopf und fingert weiter in dem Haufen leimender Kartoffeln herum, die ihm wichtiger sind.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Das Rezept des Augenarztes

Sann nur dann seinen Zweck erfüllen, wenn das Augenglas sachmännlich angepaßt wird...

Ein neues großstädtisches Kaffeehaus-Unternehmen auf dem Vaclavské náměstí. In der neuen, weitläufigen Stybl-Passage auf dem Vaclavské náměstí war am 24. Dezember im ersten Stock ein Kaffeehaus...

Nach diesem Rezept hatten die Herren Cestereicher und Geher und mit ihnen der Dramaturg, der das Weihnachtsspektakel zusammenstellte...

„Tristan und Isolde.“ Die heutige Aufführung von Richard Wagner's „Tristan und Isolde“ beginnt um 8 Uhr...

Silvesterpremierer: Nachtvorstellung im Neuen Theater: „Subi“. Die heutige Nachtvorstellung im Neuen Theater ist eine Schwanoperette von Fred Heller und Wolf Schütz...

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Samstag (28-1), 6 Uhr: „Tristan und Isolde“...

Spielplan der Kleinen Bühne. Samstag: „Vater sein, dagegen sehr“...

Sport • Spiel • Körperpflege

3. Bundeswintersportfest in Bärnigen

Das wichtigste Element für den Wintersport, der langersehnte Schnee, hat sich nun eingestellt. Lange genug hat er auf sich warten lassen...

Sprunghafte Entwicklung der österreichischen Arbeiterleichtathletik.

In Wien — das gleiche trifft auch auf die übrigen Bundesländer zu — gibt es nur wenige Sportplätze, die so angelegt sind...

trachten sind. Da sich in der Regel Sportarten nur dann günstig fortentwickeln, wenn sie auf geeigneten Übungsplätzen betrieben werden können...

Der Film. Programm des Prager Lustspielbühnen. Urania (deutsches Kino): „Marquis d'Éon, der Spion der Pompadour“...

Wran Urania-Kino. Der Großfilm, das Gegenstück zum „Patrioten“: „Marquis d'Éon.“ Auf dem Throne Russlands Zar Iwan, Grandiose Leistung von KORTNER, dann LIANE HAID, Gräfin ESTERHAZY usw.

Genossen, leset u. verbreitet die Arbeiterpresse.

L. Fischl & R. Luka, gew. Pächter des Hotels „Stefan“ Café Boulevard Prag, Vaclavské náměstí Palais „Styblo“

Togal Tabletten 170 bekannte Ärzte. legten in einer kleinen Broschüre ihr durchwegs günstiges Urteil über TOGAL-TABLETTEN...

KINO-PROGRAMM Vom 27. Dezember 1929 bis 2. Jänner 1930. Wran Urania-Kino. Der rote Gentleman.

LIDO 110 Der rote Gentleman. Die Sekretärin des Herrn Chets.

Wo verkehren wir? Café „Continental“, Prag, Graben

LIDOY DUM (Gen. W. helm Opatsch) Täglich Konzert PRAG II., Hybernská Nr. 7.

Verlangt überall Silesia Tafel-Kerzen Kerzenfabrik B. HEDA Friedek I/Sehl.

Der Kleingarten. seine Anlage, Einleitung und Instandhaltung. VOLKSBUCHHANDLUNG

Die Erfindung „Euphonia“ den Spezialisten durchgeführt. Hekt Schwerkraft, Ohrenschmerz, Zahnschmerz...